



Thema: Ein Ort für Lehrer

Das Zentrum für LehrerInnenbildung geht an den Start | Seite 1 + 2

plus...

Frühstudium: Erfolgsmodell geht ins elfte Jahr | Seite 3

Oinoanda: Kölner Forscher enträtseln antike Inschrift | Seite 5

Women in Science: Vorlesungsreihe mit internationalen Wissenschaftlerinnen | Seite 10

Editorial

Die Zukunft unseres Landes liegt in der Ausbildung unserer Kinder. Um dafür in einer globalisierten Welt auch weiterhin Sorge zu tragen, braucht es gute Lehrer. Die Universität zu Köln ist das Zentrum der Lehrerausbildung in Nordrhein-Westfalen. Nirgendwo gibt es eine solche Vielfalt im Studienangebot. Das neue Zentrum für LehrerInnen-ausbildung sorgt seit Anfang Oktober für Koordination und Beratung derjenigen Studierenden in Köln, die sich für das Lehramt entschieden haben.

Mit den Schülerstudierenden zeigt sich, dass man nicht volljährig sein muss, um seine ersten Meriten an der Uni zu verdienen. Das Frühstudiumprogramm macht es möglich. Ein Erfolgsmodell, das hier an der Universität ins Leben gerufen wurde und inzwischen im ganzen Bundesgebiet Nachahmer gefunden hat. 11 Jahre ist das Projekt des Frühstudiums nun alt – Grund genug, die Überreichung der Zertifikate an die Schüler diesmal festlich auszugestalten.

Festlich war auch das Konzert in St. Ursula, mit dem die Universität das Engagement der vielen Zustifter und Spender sowie den Förderern des Stipendienprogramms Stiftung Studium und Lehre dankte. Mit einem Abend mit Musik wurden die Menschen gewürdigt, die sich jahrelang für die Belange der Universität zu Köln eingesetzt haben.

Viel Spaß beim Lesen wünscht,

Robert Hahn

Robert Hahn
Redaktion Kölner
Universitätszeitung

Ein Ort für Lehrer

Das Zentrum für LehrerInnenbildung hat seine Arbeit aufgenommen

Über zehntausend Studierende in Köln bereiten sich auf das Lehramt an Schulen vor. Das ist ein Viertel aller Studierenden an der Universität. Damit ist Köln der größte Lehrerausbildungsstandort in Nordrhein-Westfalen. Nirgendwo sonst wird eine derart große Vielfalt von Fächerkombinationen angeboten. Durch das Lehrerausbildungsgesetz (LABG) aus dem Jahr 2009 sind nun die Hochschulen selbst für Beratung, Prüfung und Qualitätssicherung in der Lehrerausbildung zuständig.

Das neue Herz der Lehrerausbildung an der Universität schlägt in der Immermannstraße. Dort steht das neue Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL), die zentrale Anlaufstelle für die Studierenden der neuen Bachelor-Studiengänge für das Lehramt. „Wir wollen einen Ort schaffen, von dem die Studierenden wissen: Dort sind wir willkommen und beheimatet“, erklärt Professor Hans-Joachim Roth, der wissenschaftliche Leiter des Zentrums. Alle Fragen der Lehrerausbildung, die die Studierenden betreffen, sollen hier beantwortet werden, so der Bildungswissenschaftler, denn: „Lehrerausbildung ist ein Kerngeschäft der Uni“. Mit der Einrichtung der Bachelorstudiengänge für das Lehramt ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums ein großer Schritt nach vorne gelungen. Doch große Aufgaben stehen noch an. Das Ziel ist es, die Lehrerausbildung deut-

licher zu professionalisieren und praxisnäher zu gestalten.“

Konzertierte Aktion beim Auf- und Ausbau

Knapp 1800 Studierende haben in diesem Semester den Start ins Lehramt gewählt. Sie absolvieren ein zehensemestriges Studium (6 Semester Bachelor und 4 Semester Master), absolvieren anschließend den 18-monatigen Vorbereitungsdienst (das Referendariat) bevor sie als Lehrerinnen und Lehrer in den Schuldienst eintreten können. Der konsekutive Masterstudiengang wird bereits vorbereitet. Er soll ab 2014 angeboten werden. Parallel laufen die vom staatlichen Prüfungsamt betreuten alten Lehramtsstudiengänge mit Staatsexamensabschluss aus.

Noch bevor im Mai 2009 vom Landtag das LABG beschlossen

wurde, begannen die lehrerbildenden Fakultäten mit Unterstützung des Rektorats mit der Konzeption der neuen Lehramtsstudiengänge und bereiteten die anschließende Akkreditierung vor. Parallel entwickelten der Rektor und die DekanInnen der lehrerbildenden Fakultäten ein Konzept für das zukünftige ZfL der Universität zu Köln. Im Juli 2010 gab der damalige Prorektor für Lehre und Studium, Professor Dr. Thomas Kaul, den Startschuss für den Aufbau des Zentrums. Innerhalb eines Jahres wurden komplett neue Strukturen geplant und im Sommersemester 2011 so weit implementiert, dass dem offiziellen Start am 1. Oktober 2011 nichts mehr im Wege stand. Ein enormer Erfolg, so Myrle Dziak-Mahler, die Geschäftsführerin des ZfL: „Die Zusammenarbeit von vier Fakultäten und mit zwei Hochschulen sowie das breiteste Fächeran-

gebot in NRW mit über 1000 Fächerkombinationen machen die Betreuung der angehenden Lehrer zu einer komplexen Angelegenheit.“

Große Unterstützung aus allen Ebenen

Die Mitarbeiter des ZfL gehen hoch motiviert zu Werke, denn vor ihnen liegt noch ein großes Stück Arbeit. „Wir sind durch die Umstände gezwungen, den Aus- und Aufbau gleichzeitig zu betreiben“, so die Geschäftsführerin. Die Mitarbeiter des ZfL sind froh, dass sie bei dem ‚Großunternehmen‘ auf die nachhaltige Hilfe des Rektorats, der Fakultäten und der Verwaltung zählen können. „Wir haben soviel Unterstützung bekommen, ohne die das alles überhaupt nicht möglich gewesen wäre“, erinnert sich Daniel Kramp, Leiter des Bereichs

Info

Im Mai 2009 wurde vom Landtag das Lehrerausbildungsgesetz LABG verabschiedet. Dieses sieht verpflichtend die Schaffung von Zentren für LehrerInnenausbildung vor. Über 1700 Studierende in Köln werden seit Oktober vom Zentrum für Lehrerausbildung betreut. Geleitet wird es von Professor Dr. Hans-Joachim Roth und

Professor Michael Becker-Mrotzek. Mit 22 Mitarbeitern werden vom Gebäude in der Immermannstraße aus Studierende beraten, Lehrpläne koordiniert und Prüfungsverordnungen bearbeitet. Durch die Graduiertenschule des Zentrums wird die Forschung in den Fachdidaktiken vorange-

Rubriken

Thema	1
Forschung & Lehre	3
Studierende	7
Welt der Hochschule	9
Personalien	13



Thema

Ein Ort für Lehrer

Fortsetzung von Seite 1

Qualitätssicherung des Zentrums. Er war zusammen mit Dziak-Mahler am Aufbauprogramm beteiligt und ist noch immer beeindruckt, in welcher Geschwindigkeit die verschiedensten Bereiche der großen Universität kooperierten. „Das ging Schlag auf Schlag. Innerhalb kürzester Zeit hatten wir Übergangsräume, die Anmietung der Räume in der Immermannstraße wurde vorbereitet, der Umbau vorgenommen, Personal wurde eingestellt. Das ging alles sehr schnell.“

Beratung und Betreuung

Das Zentrum übernimmt nun auch Aufgaben, für die die Universität früher nicht zuständig war. „Mit der Umstellung der ehemaligen Staatsexamensstudiengänge auf Bachelor- und Master geht die Prüfungsverantwortung von den staatlichen Landesprüfungsämtern an die Universität über. Wir müssen an den Fakultäten und im ZfL neue Prüfungsstrukturen aufsetzen. Angefangen von den Prüfungsordnungen über Verwaltungsvorgänge“, so Kramp. Eine der vorrangigen Aufgaben der neuen Leitung im Sommer war es daher auch, die Leitung des Prüfungsamts zu besetzen – auch dieses wieder in Kooperation mit einer gemischten Kommission aus den lehrerbildenden Fakultäten und der Verwaltung.

Das ZfL-Beratungszentrum hat täglich von 11 bis 16 Uhr, mittwochs von 8 bis 20 Uhr geöffnet. „Wir haben damit viel Zeit, die Studenten persönlich zu beraten“, so Dziak-Mahler. Die Homepage des ZfL (<http://zfl.uni-koeln.de>) deckt allgemeine Fragen ab, mit dem „Beratungsnavi“ finden die Studierenden ihre Ansprechpartner an der Uni. „Wir wollen die Studierenden zu einem Zeitpunkt abfangen, bevor die Probleme entstehen.“ Dabei sollen auch Angebote des Zentrums helfen: Die Einrichtung von Lernteams, themenbezogenen Workshops und das CafeEinblick, bei dem man sich einmal im Monat mit Schulpraktikern austauschen kann. Kramp: „Ich wünsche mir, dass die Schulen am Ende sagen:

Wir möchten als Referendare Absolventen aus Köln. Da wissen wir, das sind Top-Leute.“

Professionalisierung und Portfolio

Und dazu gehört vor allem eins: Die Professionalisierung im Rahmen der Lehrerausbildung. Denn noch merken viel zu viele Lehramtsstudierende zu spät, im Referendariat oder sogar erst als Lehrer, dass sie nicht für den anstrengenden und fordernden Job des Lehrers geeignet sind. Für Professor Roth heißt das, die Lehrerpersönlichkeit zu bilden: „Wir müssen stärker thematisieren, was einen Lehrer oder eine Lehrerin ausmacht.“ Von Anfang an müssen intensiver als früher fachwissenschaftliche und fachdidaktische mit bildungswissenschaftlichen Aspekten verknüpft werden. Eine wichtige Rolle spielt dabei das sogenannte Portfolio, ein Instrument, mit dem die Studierenden ihre Ausbildung hinsichtlich der Theorie-Praxis-Verknüpfung dokumentieren und reflektieren. „Weshalb will ich Lehrer werden, was ist mein Selbstverständnis? Was sind die Kompetenzen, die ich mitbringe? – Das Portfolio ist in PISA-Gewinner-Ländern schon länger Teil der Ausbildung“, so Roth.

Einen besonderen Stellenwert haben auch Professionalisierung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Fachdidaktiken und der Bildungsforschung. Hierfür wurde eigens eine Graduiertenschule am Zentrum für LehrerInnenbildung eingerichtet. „Hier eröffnen sich uns hervorragende Möglichkeiten, an internationale Forschung in den Fachdidaktiken anzuschließen und dem Nachwuchsmangel in diesem Bereich wirksam zu begegnen“, so Professor Dr. Michael Becker-Mrotzek, Leiter der Graduiertenschule.

Schwerpunkt Praxis

Ein weiterer Schwerpunkt des Lehramtsstudiums werden umfangreiche Praxisphasen sein. Das Zentrum muss Kontakte zu den 1350 Schulen in die Ausbildungsregion, der Bezirksregierung und den Zentren für Schulpraktische Lehrerbildung in Gang setzen. Eine logistische Meisterleistung, die Studierenden, die zwei Fächer und Bildungswissenschaften studieren, zielgenau auf die Praxisplätze zu leiten. All diese Praktika müssen von den Lehrenden begleitet werden. Roth: „Für mich ist es ein wesentliches Ziel, dass wir die Praxisphasen als roten Faden durch das Studium hindurch im Zuge einer Professionalisierung der Studierenden verankern.“

■ RH, Presse und Kommunikation

Meinung

Lehre im Lehramtsstudium

Das Lehramt ist ein zentrales Strukturmerkmal der Universität und eine Herausforderung für die Lehre. Mit über 10.000 Studierenden für die Lehramter handelt es sich um ca. 25 Prozent aller Studierenden. In den letzten Jahren hat sich die universitätsinterne Wahrnehmung dieses Bereichs hinsichtlich seiner Bedeutung für Forschung und Lehre deutlich verbessert. Das hängt zum einen mit äußeren Einflüssen zusammen – z.B. die starke Aufmerksamkeit durch die großen Schulleistungsstudien wie PISA und IGLU –, zum anderen mit einer auch in den Hochschulen gestiegenen Einsicht in die Notwendigkeit einer Lehre, die nicht nur das Wissen vermittelt, das zukünftige Lehrerinnen und Lehrer für die Vorbereitung auf eine erfolgreiche Berufspraxis benötigen, sondern auch die Anwendung dieses Wissens berücksichtigt, reflektiert sowie ansatzweise auch erprobt.

Die neuen Anforderungen an die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern sind eben auch Anforderungen an die Hochschullehre. Wir können nicht erwarten, dass Studierende allein durch ein traditionelles Absolvieren von Vorlesungen, Seminaren und Übungen Vorstellungen über ein methodisches Wissen erlangen, das eine Organisation von Wissensbestandteilen im Unterricht erlaubt, die nicht nur der Systematik des Gegenstandes folgt, sondern sich auch an den Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnissen von Schülerinnen und Schülern orientiert: Lernen zu Lehren verdient einen eigenen und adäquaten Platz im Studium.

In den letzten Jahren ist in den Bildungswissenschaften wie in den Fachdidaktiken die Einsicht in die Heterogenität der Lernvoraussetzungen und -bedingungen, mit denen Schülerinnen und Schüler nicht nur bei Schuleintritt, sondern über die Zeit ihrer Schulbiographie hinweg in den Unterricht kommen, stark gestiegen. Die Anforderungen an die Differenzierung des Unterrichts sind massiv angewachsen – das Wissen darüber aber nicht im selben Maße. Letzteres ist Aufgabe der Forschung in den Bildungswissenschaften und in den Fachdidaktiken. Aufgabe einer Universität als Ausbildungsstätte ist es aber auch, eine Lehre anzubieten, die selbst den Standards gerecht wird, die man von späteren Lehrkräften erwartet. Dazu bedarf es didaktischer Kreativität – auch auf dem Gebiet der Hochschuldidaktik. Dazu bedarf ebenso des Muts didaktischer Experimente und insbesondere des Angebots von forschungsorientierten Lerngelegenheiten in kleinen Gruppen. Es ist wichtig, dass wir nicht nur über gute Lehre sprechen, sondern dass wir auch selber demonstrieren, wie



Foto: privat

man eine solche umsetzen kann. Wir dürfen nicht nur darüber reden, wie man „guten Unterricht“ gestaltet, sondern sollten ihn auch auf der Ebene wissenschaftlicher Lehre präsentieren.

Das ist ein Entwicklungsprozess. Wir sollten also nicht nur die Hochschullehre überarbeiten und um neue Elemente anreichern, sondern auch die Hochschuldidaktik weiter ausbauen und mehr Angebote für Interessierte zur Verfügung stellen. Lehrkräfte sind keine Naturtalente, sondern müssen das Lehren lernen – dasselbe gilt für Lehrende an der Hochschule. Man vergibt sich nichts, wenn man sich beraten oder fortbilden lässt. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität zu Köln haben inzwischen entsprechende Angebote genutzt – die zur Verfügung stehenden Veranstaltungen sind stark nachgefragt und ausgebucht. Darauf sollten wir setzen.

Ich halte übrigens nichts von Zwangsmaßnahmen für Lehrende mit sog. schlechten Evaluationsergebnissen – davon hört man immer wieder. Die Lehrevaluation sollte stattdessen stark formativen Charakter haben und uns zeigen, was gut gelingt und an welchen Punkten wir mit dem von uns Geplanten die Studierenden nicht so gut erreichen. Wir sollten darauf setzen, dass die Zufriedenheit, die aus gelungenen Lehrveranstaltungen erwächst – für Lehrende wie Studierende – die Motivation erhöht, Zeit und Kraft in Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen zu stecken und sich dabei eben auch professionell beraten zu lassen.

Das Plädoyer für Innovationen und Kreativität in der Lehre schließt den Einsatz der uns bekannten Formate nicht aus. Ich teile nicht die Einschätzung eines meiner Kollegen, dass es sich bei Vorlesungen um verstaubte Re-

likte mittelalterlicher Lehrpraxen handle, sondern halte es für notwendig, dass wir weiterhin auch gute Vorlesungen anbieten: Zum einen ist es angesichts der Explosion des Fachwissens nur auf diese Weise sicherzustellen, dass die Studierenden einen abgesicherten und aktuellen Überblick erhalten, den sich aus Büchern zusammensuchen nur den wenigsten gelingen dürfte. Zum anderen lässt sich darüber eben auch demonstrieren, dass die klare und präzise Herleitung, Analyse und Darstellung eines wissenschaftlichen Gegenstandes – sei es eine Theorie, ein naturwissenschaftliches Phänomen, ein Prozess, eine Problemstellung oder eine Forschungsmethode – in freier Darstellung möglich ist; auch das müssen Lehrkräfte in ihrem Berufsalltag später permanent leisten. Warum sollten sie nicht bei den Lehrenden der Hochschule beobachten, wie man so etwas anschaulich und nachvollziehbar auf der einen sowie präzise und mit der nötigen Komplexität auf der anderen Seite realisieren kann?

Für die Zukunft wird es eine der vorrangigen Aufgaben in der Lehre der Lehrerbildung sein, fachliche, fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Wissensbestandteile stärker aufeinander beziehen und zu einer Kompetenz zu bilden, die Lehramtsstudierenden als spezifische Professionalität selbstbewusst in die weitere Ausbildung mitnehmen können. Die wissenschaftliche Begleitung der Praxisphasen ist dafür ein hervorragender Ort. Die Vorbereitung darauf hat im ZfL und in den Fakultäten begonnen – ich glaube, wir dürfen optimistisch sein!

■ Professor Hans-Joachim Roth ist Dekan der Humanwissenschaftlichen Fakultät und wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für LehrerInnenbildung



Forschung & Lehre

Ein Kölner Erfolgsmodell

Kreissparkasse und Universität feiern das elfte Jubiläum des Frühstudiums an der Uni

Ein ungerades Jubiläum führte über hundert Eltern, Schüler, Lehrer und Projektverantwortliche Ende November im KätheKollwitzMuseum zusammen: Anlässlich des elften Jahrestages von „Schüler an der Uni“ wurden Zertifikate für die Schülerstudenten verliehen. Rektor Axel Freimuth und der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse, Alexander Wüerst, überreichten die Urkunden.

„Das gemeinsame Projekt „Schüler an der Universität“ ist eines der erfolgreichsten Projekte zur Förderung leistungsstarker Jugendlicher in Deutschland“, erklärte Rektor Axel Freimuth in seinem Grußwort. Das sieht nicht nur die Kölner Hochschulleitung so. Dem Modell des Frühstudiums von Schülern an Hochschulen folgen inzwischen bundesweit die meisten Universitäten und viele Fachhochschulen. Vorreiter in dieser Entwicklung war die Universität zu Köln, an der bereits im Wintersemester 2000/2001 die ersten Schüler zum Studium zugelassen wurden. Eine starke Idee, für welche die Kölner die Werbetrömmel rührten. „Wir wollten von Anfang an das Projekt nicht für uns selbst behalten, sondern möglichst viele Schülerinnen und Schüler davon profitieren lassen. Deswegen freuen wir uns besonders über den bundesweiten Erfolg des Projektes“, so Freimuth.

Bundesweiter Erfolg

In Köln beteiligen sich drei Fakultäten aktiv an dem Projekt: Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche, die Philosophische und die Rechtswissenschaftliche Fakultät. Seit Beginn des Projektes ist es den Frühstudierenden, wie sie auch genannt werden, möglich, Leistungsnachweise zu erwerben und Prüfungen abzulegen. Der Zulauf ist rege: Von 28 Frühstudierenden im Wintersemester 2000/2001 – damals nur in Köln – auf deutschlandweit 1700 im laufenden Wintersemester. Maßgeblichen Anteil an der Etablierung des Projektes hatte der damalige Prorektor und spätere Rektor Professor Dr. Tassilo Küpper. Grund für den bundesweiten Erfolg ist die engagierte Werbung für das Projekt von Dr. Ulrich Halbritter, wie der Rektor betont: „Herr Dr. Halbritter hat sich unermüdlich dafür eingesetzt, dass das Projekt auch deutschlandweit ein Erfolg wurde. Das ist ihm und allen Beteiligten in hervorragender Weise gelungen.“

Starke Partner zählen

Gefördert wird das Projekt von Anfang an durch die Hochbegabten-Stiftung der Kreissparkasse

Köln, die seit 1998 existiert. Seit 2004 beteiligt sich die Deutsche Telekom Stiftung an der Verbreitung des Frühstudiums. Das Projekt sei „ein bildungspolitischer Volltreffer“, so Alexander Wüerst, der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse Köln und Kuratoriumsvorsitzender der Hochbegabten-Stiftung. Wüerst dankte allen Beteiligten für die gute und produktive Zusammenarbeit in dieser Zeit. Begabungsförderung sei allgemein akzeptiert und zu einem selbstverständlichen Element erfolgreicher Bildungspolitik geworden. Gerade sie sei gesellschaftlich von hoher Bedeutung: „Bildung stellt im Kontext der globalen und nationalen Veränderungen unser wichtigstes Zukunftskapital dar.“ Eine exzellente Förderung und Ausbildung für hoch motivierte leistungsstarke Köpfe sei nicht nur Grundlage für ein Mehr an globaler Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch Voraussetzung einer Gesellschaft, die Begabungsvielfalt und -förderung als Elixier gelebter Solidarität begreife. Auch regionale Stiftungen könnten wichtige Leuchtturmprojekte vordringen und darüber eine überregionale Verbreitung anstoßen.

Kölsches Jubiläum zum Elften

Die Organisatoren sind sehr froh über die Hilfe der Stiftungen. „Das Schwierige sind oft die Fahrtkosten“, so Dr. Ulrich Halbritter vom Mathematischen Institut, der Koordinator des Kölner Programms. Manche Schüler kämen aus der Eifel oder ähnlich weit abgelegenen Gebieten. Da die Fahrtkosten zu fi-

nanzieren, das fiele doch manchem sehr schwer. Zweihundert Euro im Semester seien nicht selten. „Und da greifen die Kreissparkasse und auch die Deutsche Telekom Stiftung ein.“ Die Jubiläumsfeier folgte einem gemeinsamen Wunsch von

Hochschulleitung und Kreissparkassenvorstand: „Der Rektor hat mich angesprochen, ob wir das nicht mal wieder im großen Rahmen machen wollten. Da traf es sich gut, dass der Geschäftsführer der Hochbegabtenstiftung, Herr

Orientierung an der Uni

Prinzipiell sind den Schülern an der Uni keine Grenzen gesetzt. So schlug der Fall des Felix Dietlein, der als erster Schüler sein Diplom vor dem Abitur gemacht hat, in

Das bestätigte auch Dr. Verena Wockenfuss von der Universität Duisburg-Essen in ihrer Festrede. Und so sieht es auch Studiendirektor Rolf Theil vom Rheingymnasium, der von Beginn an bei der Etablierung des Projektes beteiligt war



Rektor Axel Freimuth überreichte zusammen mit dem Vorstandsvorsitzenden der Kreissparkasse Alexander Wüerst die Urkunden

Christian Brand, sich ähnlich geäußert hatte.“, so Halbritter. Mit der Feier sollte auch das elfte Jubiläum eines Projektes gewürdigt werden, das 2000 von Köln seinen Ausgang nahm. Das Frühstudium an der Universität ist inzwischen ein anerkannter und fest etablierter Baustein in der nachhaltigen Förderung leistungsstarker Schüler geworden. Dabei muss man sehr wohl unterscheiden zwischen begabt und leistungsstark, so Halbritter: „Eine hohe Begabung zeigt nur

den Medien hohe Wellen. Solche Ausnahme unter den Ausnahmen, so Halbritter, sei aber keineswegs das Ziel des Programms oder die Vorstellung dahinter: „Das Ziel ist ja nicht, schnell arbeitsmarktfähig zu werden. Die Schüler sollen sich vielmehr in einem Fach, das sie interessiert, auf akademischem Niveau weiterbilden.“ Es gehe um die Vertiefung der Interessensgebiete, um Bildungszuwachs. Drei bis fünf Prozent der Bevölkerung gelten als hochbegabt. Sie bringen die Anla-

und viele Frühstudierende betreut hat.

Einblick ins Studium

33 Schüler erhielten diesmal Zertifikate über die erbrachten Leistungen. Einer von ihnen ist Tjark Pogoda von der Freiherr-vom-Stein-Schule in Rösrath. Der 17jährige Schüler hat Seminare an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät belegt: Staatslehre, Deutsche Rechtsgeschichte und Staatsrecht II. „Man bekommt einen Überblick, wie so alles abläuft und kann mit den anderen Studierenden sprechen“, findet er. Neues gab es auch hinsichtlich der Methodik und der Anforderungen an der Uni: „Man muss schon sehr regelmäßig und selbstständig arbeiten.“ Die Art des Arbeitens gefiel dem Schüler aber sehr gut: „Man kann sich selbst Prioritäten setzen.“ Im laufenden Semester hört er parallel zum Abitur: „Staatsrecht III“.

■ RH, Presse und Kommunikation



Die stolzen Schülerstudierenden mit ihren Zertifikaten

gen mit, die ein solches Projekt fordert. Den Nutzen, den die Schüler aus ihrem Besuch der Hochschule ziehen, sieht Halbritter erst einmal ganz praktisch: „Sie wissen danach, was sie studieren werden oder was sie sicher nicht wählen werden.“

ein hohes Potential. Hochleistung dagegen bekommen Sie nur mit einem hohen Intelligenzquotienten plus gediegener Arbeitshaltung.“

gen mit, die ein solches Projekt fordert. Den Nutzen, den die Schüler aus ihrem Besuch der Hochschule ziehen, sieht Halbritter erst einmal ganz praktisch: „Sie wissen danach, was sie studieren werden oder was sie sicher nicht wählen werden.“



Forschung & Lehre

Kölner Physiker erhält Max-Planck-Medaille

Höchste Auszeichnung für Professor Martin Zirnbauer

Der Kölner Physiker Professor Martin R. Zirnbauer, D. Phil. (oxon.), wird mit der Max-Planck-Medaille 2012 der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) ausgezeichnet. Er erhält diese besondere Würdigung für seine bedeutenden Beiträge zur mathematischen Physik, insbesondere der Rolle von Symmetrien und symmetrischen Räumen in der statistischen Beschreibung von Atomkernen, chaotischen Quantensystemen und ungeordneten Elektronen. Die Medaille wird im März 2012 während der DPG-Jahrestagung in Berlin überreicht.

„Ich fühle mich durch die Max-Planck-Medaille sehr geehrt, weil sie auf dem Votum von Fachkollegen im In- und Ausland beruht“, erklärte Zirnbauer. „Die Universität zu Köln gratuliert Professor Zirnbauer sehr herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung“, so der Rektor der Universität zu Köln, Prof. Dr. Axel Freimuth. „Dies ist ein außerordentlich schöner Erfolg.“



Foto: Fotostudio Querbach/DFG

In Gesellschaft großer Wissenschaftler

Die Max-Planck-Medaille wird von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft für Leistungen auf dem Gebiet der Theoretischen Physik vergeben. Die Auszeichnung, die als die bedeutendste im Fach Theoretische Physik in Deutschland

gilt, besteht aus einer Urkunde und einer goldenen Medaille mit dem Porträt Max Plancks. Die Medaille wurde 1929 erstmalig an Max Planck und Albert Einstein verliehen. Ausgezeichnet wurden in der Vergangenheit namhafte Persönlichkeiten wie Niels Bohr (1930), Werner Heisenberg (1933) oder Otto Hahn und Lise Meitner (1949).

Zuletzt wurde die Max-Planck-Medaille im Jahr 2011 an den italienischen Physiker Giorgio Parisi für seine richtungsweisenden Beiträge zur Physik komplexer Systeme verliehen.

Internationale Forscherkarriere

Martin Zirnbauer studierte Physik an der Technischen Universität München und an der University of Oxford, wo er 1982 als Mitglied des Balliol College promovierte. Zwei mehrjährige Forschungsaufenthalte als Postdoktorand führten ihn an das Max-Planck-Institut für Kernphysik Heidelberg und das renommierte California Institute of Technology in Pasadena, USA. Seit 1987 ist er Professor für Theoretische Physik am Institut für theoretische Physik der Universität zu Köln. 2007 wurde er zum Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften „Leopoldina“ gewählt, seit 2008 ist er Mitglied des St. John's College in Cambridge.

2009 erhielt er den hochdotierten Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Professor Zirnbauer arbeitet neben seinen Forschungen für eine Reihe von wissenschaftlichen Projekten und Organisationen: 2003 – 2006 war er Gründungssprecher des DFG-Sonderforschungsbereiches „Symmetries and Universality in Mesoscopic Systems“, seit 2004 ist er Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses des Max-Planck-Instituts für Mathematik in Bonn und seit 2010 Mitglied im Wissenschaftlichen Ausschuss des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach. Er ist designierter Sprecher der in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder geförderten Graduiertenschule Bonn-Köln in Physik und Astronomie.

■ RH, Presse und Kommunikation



Forschung & Lehre

Größte Inschrift der Antike wird entschlüsselt

Professor Jürgen Hammerstaedt rekonstruiert monumentale antike Inschrift in der Türkei

80 Meter Inschrift in Ruinen: Durch ein Erdbeben wurde die längste antike Inschrift in Oinoanda zerstört. Professor Dr. Jürgen Hammerstaedt vom Institut für Altertumskunde ist an der Rekonstruktion des epikureischen Lehrtextes beteiligt. Zusammen mit seinen Studierenden und Wissenschaftlern des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) untersucht er in der Türkei oberhalb des Dorfes Incealiler in der Provinz Mugla die verborgenen Schätze der Ruinenstadt. Martin Lehrer hat ihn besucht und sich ein Bild über den Stand der Forschungen gemacht.

Von Martin Lehrer

Diogenes, Bürger von Oinoanda, war ein wohlhabender älterer Herr. Er litt an Herz- oder Magenbeschwerden und trank Dickmilch für die Gesundheit. Um der Kälte seiner fast 1.500 Meter hoch gelegenen Heimatstadt zu entgehen, verbrachte er den Winter auf Rhodos. Dort frönte er seiner Leidenschaft, der Philosophie. Diogenes, Einwohner Kleinasien aus dem 2. Jahrhundert nach Christus, wäre längst vergessen, hätte er nicht eine griechische Wandinschrift von fast 80 Meter Länge geschaffen über die Lehren Epikurs.

Säulenhalle durch Erdbeben eingestürzt

Angebracht war sie wohl in einer Säulenhalle auf dem Hauptplatz der Kleinstadt in der römischen Provinz Lykien, heute Südwesttürkei. Vermutlich brachte ein Erdbeben die Inschriftenwand zum Einsturz, und deren Steine wurden anderswo verbaut. Da die Stadt in byzantinischer Zeit verlassen wurde, blieben die Ruinen auf dem unzugänglichen Bergrücken mehr als 1.000 Jahre unberührt. Mit der Entdeckung der ersten Diogenes-Fragmente in den 1880er-Jahren begann die Erforschung der „philosophischen Wandzeitung“. Seitdem haben sich österreichische (Rudolf Heberdey, Ernst Kalinka), britische (Allan Hall, Martin Ferguson Smith) und nun auch deutsche Wissenschaftler an der Rekonstruktion der antiken Inschrift versucht.

Zusammenarbeit mit DAI

Ein Survey im Früherbst 2011 brachte die 2007 begonnene Serie von Erkundungen, organisiert vom Institut für Altertumskunde der Universität zu Köln sowie vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) Istanbul, zum vorläufigen Abschluss. Diesmal sollte auch die architektonische Struktur der Stadt aufgeklärt werden. Daher wurde das Survey-Team, geleitet von DAI-Vizechef Dr. Martin Bachmann, um Bauexperten ergänzt. Die jungen



Professor Jürgen Hammerstaedt liest einen Inschriften Abdruck mit seinen Studentinnen Ebru Bagci (sitzend) und Bianca Hinzler

Architekten zeichneten wichtige Gebäude und Plätze des Ruinen Geländes. Jeder Stein war so zu dokumentieren, dass seine Zugehörigkeit zu architektonischen Strukturen erkennbar wird.

Scannen, Zeichnen, Abklatschen

Auf der Suche nach neuen Diogenes-Steinen mussten sich die Philologen sehr zurückhalten: reinigen war erlaubt, ausgraben nicht. Dafür kam zur Dokumentation der Diogenes-Inschriften moderne Technik ins Spiel. Neben den klassischen Methoden wie Zeichnung, Abklatsch und Fotografie wurden Laserscanner eingesetzt. Diese sollten



Der erste jemals dokumentierte Steinblock mit Teilen der Diogenes-Inschrift

den Inschriftenblock als Punktgitter abbilden – erster Schritt zur Rekonstruktion am Computer – sowie die

Inschriftenseite exakt erfassen. Für Dr. Jürgen Hammerstaedt, Professor für Klassische Philologie an der Universität zu Köln, ist Oinoanda ein idealer Lernort. An der frischen Luft lässt er lesen und übersetzen. Angesichts vieler unklarer Stellen endet mancher Deutungsversuch in Gelächter. Für Ebru Bagci, 23-jährige Altgriechisch-Studentin aus Köln, ist der Oinoanda-Survey wie ein Heimaturlaub. Ihre Großeltern sind vor 40 Jahren aus dieser Region ausgewandert. Jetzt kehrt sie als Teil der deutschen Bildungselite zurück.

Lehre Epikurs

Diogenes von Oinoanda war Anhänger der Philosophie Epikurs (341–270 v. Chr.). Trotz der zeitlichen Distanz wollte Diogenes seine Mitmenschen in der römischen Kaiserzeit für diese Weltanschauung gewinnen. Dafür ließ er philosophische Texte in die Wand einer Säulenhalle einmeißeln. „Das ist einzigartig in der antiken Welt“, urteilt Altphilologe Martin Ferguson Smith, Emeritus der Universität Durham. Er forscht seit 1968 an den Diogenes-Steinen und hat 1993 sowie 1996 Standard-Editionen herausgebracht. Wie sein Vorbild Epikur verfasste Diogenes längere Traktate über die Physik – die Naturlehre – sowie die Ethik – die Verhaltenslehre. Ergänzt werden diese durch Betrachtungen über das Alter, kürzere Lebensweisheiten und fiktive Briefe. Dabei legte er sich durchaus mit seinen philosophischen Vorgängern an. Platon (427–347 v. Chr.) – so schreibt Diogenes – sei zu loben, weil er die

Welt als erschaffen ansehe. Er sei jedoch zu tadeln, weil er sie als unvergänglich bezeichnete.

Weisheit für alle Lebenslagen

Selbst mit intimen Weisheiten hielt der Inschriften-Sponsor nicht hinterm Berg. Der bloße Anblick des begehrten Menschen bereite auch ohne Geschlechtsverkehr die höchste Lust, meint Diogenes. Und für den Liebesakt sei es egal, ob er mit schönen oder hässlichen Körpern vollzogen werde. Dabei nahm Diogenes in Maßen Rücksicht auf die Lesegewohnheiten seiner Mitmenschen. So sind die Lettern der Inschrift unterschiedlich – je höher angebracht, desto größer. „Wir haben ein wesentlich genaueres Bild über die Person und sein Denken“, fasst Prof. Hammerstaedt die fünfjährige Forschung zusammen. So seien in den Inschriften-Fragmenten mehr und mehr Hinweise auf Aristokraten-Familien des 2. Jahrhunderts nach Christus aufgetaucht. Was den Stil angeht, werde immer deutlicher, dass Diogenes seine Gedanken ausladend und weitschweifig äußert – ungewöhnlich für einen geschriebenen Text. Damit – so Hammerstaedt – erhalte das in der Überschrift zur Ethik genannte Wort „Epitome“ (Zusammenfassung, Auszug) eine völlig andere Bedeutung.

Physiktext rekonstruiert

Mehr als 70 Fragmente – handteiler groß bis mehrere 100 Kilogramm schwer – sind seit 2007 neu geortet und dokumentiert worden. Somit sind fast 300 Inschriften-Steine be-

kannt – dennoch nur ein knappes Viertel der vermuteten Textmenge. Durch den Abtransport vieler Fragmente in das 2010 gebaute Depothaus sind weitere Inschriften sichtbar geworden. „Wir konnten so ein 4,85 Meter breites Textstück aus dem Bereich ‚Physik‘ zusammenhängend rekonstruieren“, freut sich Hammerstaedt. Weitere Erkenntnisse wären wohl nur durch Ausgrabung zu gewinnen. Hammerstaedts Kölner Kollege Professor Dr. Michael Heinzelmann, Inhaber des Lehrstuhls für Klassische Archäologie, hat bereits Interesse angemeldet.

An Grabung interessiert

Doch die Anforderungen der türkischen Behörden sind hoch: zehn Jahre Projektlaufzeit, jährlich ab zwei Monate Grabungspräsenz, ein wissenschaftlicher Projektpartner aus der Türkei, Restaurierungs- und Rekonstruktionsauflagen, komplett-Finanzierung. „Auf Anhub schwer zu erfüllen“, urteilt Heinzelmann. Gleichwohl reizt ihn diese Aufgabe. Denn Oinoanda bietet auch aus archäologischer Sicht interessante Perspektiven – selbst unter dem Aspekt der für viele Fachkollegen problematischen Rekonstruktion: „Anderswo ist nur noch wenig Bausubstanz vorhanden. In Oinoanda sind viele Gebäude nur eingestürzt, man bräuhete die Steinblöcke nach Untersuchung und Dokumentation nur wieder aufeinandersetzen“. Wenn auch die Wandinschrift wieder hergestellt würde, wäre das eine Sensation.

■ Martin Lehrer ist freier Journalist



Forschung & Lehre

Der Körper der Angst

Professor Alexander Gerlach erforscht Angststörungen. Dabei hat er die körperlichen Reaktionen der Patienten im Blick

Todesangst, Panik, Herzrasen: Für Menschen mit einer Angststörung sind das tägliche Erlebnisse. Die Folgen: Scham, Soziale Isolation, gesundheitlicher Verfall. Die Angst gebiert Angst vor der Angst – ein Teufelskreis, aus dem nur eine fundierte Psychotherapie helfen kann. Professor Dr. Alexander Gerlach vom Lehrstuhl für klinische Psychologie forscht nach neuen Behandlungsmethoden und – Konzepten in der Angsttherapie. Dabei betätigt er sich in Grundlagen- und Anwendungsforschung gleichermaßen.

Alexander Gerlach gehört deutschlandweit zu den wissenschaftlichen Experten auf dem Gebiet der Angststörungen. Die Forschungsprojekte des Kölner Psychologen sind oft ein letzter Ausweg für die Angstkranken: „Die meisten Probanden sind ziemlich froh, wenn man gezielt nach ihnen sucht“, so der Angstforscher. Denn bei den Wissenschaftlern werden ihre Beschwerden ernst genommen und fachkundig behandelt. Die Kölner Psychologen sind auf die Angstproblematik spezialisiert. „Für uns ist das auch nichts Komisches, dass man in gewissen Situationen Angst haben kann. Das ist unsere tägliche Arbeit“, so Gerlach. Für die Hilfe der Probanden bieten er und seine Kollegen im Austausch eine Behandlung an: Unterstützung bei der Angstbewältigung oder die Vermittlung in eine Therapie – ein Licht im Dunkel der psychischen Erkrankung.

Falsche Wahrnehmung körperlicher Symptome

Der Forschungsschwerpunkt des Psychologen: Bei Panikattacken, Phobien und der generalisierten Angststörung spielen körperliche Symptome eine Rolle. Egal ob es das Herzrasen der Panikattacken, das Erröten bei der Angst vor sozialen Kontakten oder der Schwindel der Höhenangst ist. Gerlach will wissen, welche Bedeutung die Körperwahrnehmung seiner Probanden für deren Angsterkrankung hat, denn: „Die Patienten nehmen ein Körpersymptom wahr und haben dann Angst, dass etwas Schlimmes dahinterstecken könnte.“ Das ist das Grundproblem aller Angster-



Foto: fotolia

Angststörungen können zu gesundheitlichen Problemen und in die soziale Isolation führen. Schuld sind oft falsche Körperwahrnehmungen.

krankungen. Die Frage, die sich Gerlach stellt, ist: „Können die Erkrankten das besser wahrnehmen als Gesunde, konzentrieren sie sich besser auf die Symptome oder wird es nur falsch interpretiert?“

Harmloses Erröten reicht

Zum Beispiel das Erröten bei sozialen Kontakten. Eine körperliche Reaktion, die ganz harmlos erscheint. Doch Menschen, die darunter leiden, haben Angst davor, dass irgendjemand ihnen ihre Nervosität anmerken könnte. „Da ist Rotwerden für die Betroffenen ein ganz gefährliches, weil sichtbares, Körpersymptom“, so der Angstforscher. Auch hier interessiert sich der Psychologe für die körperliche Ausstattung der Patienten: Werden sie tatsächlich schneller rot? Ist ihre Haut dünner und kann man das deswegen einfacher erkennen? Noch können die Psychologen da-

rauf keine abschließende Antwort geben, denn das Projekt läuft noch. Auch bei Patienten, die unter Höhenangst leiden, gibt es körperliche Besonderheiten: „Das sind Personen, die auf das Informationssystem Auge sensibler reagieren.“ Ihr Gleichgewicht wird stärker über die visuelle Kontrolle der Lage im Raum kontrolliert als bei Gesunden. „In der Höhensituation fällt die Parallaxe weg.“ Damit ist die dreidimensionale Selbstverortung im Raum gestört. Die Patienten reagieren mit Angst.

Übersensibel bei minimalen Körperveränderungen

Sogar bei der generalisierten Angststörung spielt der Körper eine Rolle, konnte Gerlach feststellen: „Menschen mit einer generalisierten Angststörung sind besonders gut darin, physische Veränderungen in ihrem Körper festzu-

stellen.“ Physische Veränderungen – das stete und minimale Auf und Ab von Blutdruck, Herzschlag, Verdauung und Schweißabsonderung wird von diesen Angsterkrankten gespürt. Im Experiment konnte Gerlach nachweisen: Die Kranken merkten winzige Fluktuationen in der Schweißabsonderung der Hände – die Gesunden hingegen versagten bei der Aufgabe völlig. Sie konnten keinerlei Unterschied merken. Gerlachs Schluss: Die Betroffenen sind sensibler, empfindlicher für die Vorgänge im eigenen Körper. Fehlinterpretieren die harmlosen Körpersymptome aber auch. Allgemeine Angstgefühle, Angst vor Krankheiten, Einschlafschwierigkeiten können die Folgen sein.

Wege aus der Angst

Gerlach möchte beides tun: psychologische Grundlagen erforschen und die gewonnenen Erkenntnisse

dann in der Praxis anwenden. Was sich dort bewährt, gibt oft neue Impulse an die Forschung zurück. Deswegen möchte der Psychologe auch in Köln eine ambulante Praxis einrichten. Die Aussichten dort geheilt zu werden sind nicht schlecht, sagt Gerlach: „Seit den 80er Jahren kann man Angststörungen sehr gut und effektiv behandeln. Wir erreichen siebzig bis achtzig Prozent der Leute.“ Erkenntnisse, die sich über Jahre angesammelt haben werden in die Behandlung integriert. Hinzu kommen die neuen Erkenntnisse, die in Köln gewonnen werden. Für all die Angsterkrankungen, die sie erforschen, haben Gerlach und seine Kollegen spezifische Behandlungsansätze entwickelt, die den Patienten helfen sollen, mit ihren Angst machenden Körperempfindungen zu leben. „Wir können mit solchen Methoden hervorragend behandeln“, so der Psychologe.

■ RH, Presse und Kommunikation



Studierende

Das Chaos im Kopf bekämpfen

Das ADHS-Projekt an der Uni Köln hilft Studierenden mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung

Hausarbeiten, Klausuren und Prüfungen stehen an. Doch die Zeit verrinnt. Schon nach einer halben Stunde geht es nicht weiter: Man surft lieber im Internet, kann sich nicht konzentrieren, wird unruhig. Aufgaben werden aufgeschoben oder nicht zu Ende geführt, Projekte und komplexere Arbeiten werden unzureichend geplant und angefangen und Seminare wiederholt – wer so etwas erlebt, könnte an ADHS leiden, der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung. Das ADHS-Projekt an der Uni Köln schafft Abhilfe für Studierende.

Peter K. kennt das Chaos im Kopf: „In der Vorlesung dauert's nicht lange, dann geht die Konzentration flöten – zu viele Infos, der Geist schweift ab. Zu Hause weiß ich dann nicht wirklich, worum es heute ging. Dabei ist das alles prüfungsrelevant...“ Der Student ist einer der von ADHS betroffenen Kölner Studierenden. Er ist nicht der Einzige. Die Betroffenen fallen sozial auf. Oft bekommen sie zu

hören: „Ständig wippst Du herum und wackelst mit den Füßen! Du machst mich ganz hibbelig.“ Der Grund für derartige Auffälligkeiten könnte ein Vorliegen einer ADHS sein, ADHS – die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung denn diese kann – was viele nicht wissen – oftmals bis ins Erwachsenenalter weiter bestehen.

Konkrete Probleme angehen

Um diesen Schwierigkeiten sinnvoll zu begegnen, Planungsfähigkeit und Zeitmanagement zu optimieren oder angemessene Vorgehensweisen und Denkmuster zu erlernen und einzuüben, wurde an der Universität von Professor Gerhard Lauth und Professor Wolf-Rüdiger Minsel ein Training entwickelt. „Das Training konzentriert sich in sechs thematischen Sitzungen speziell auf ADHS-bedingte Probleme, denen sich Studierende im Studium, aber auch im Alltag oft gegenüberstehen“, erklärt Professor

Minsel vom Department für Psychologie. Zu den speziellen Problemen gehören das Anfangen und Umsetzen von Aufgaben, Gedächtnis, Konzentration und Co., Prioritäten setzen und Einteilen, Verstehen und Verstanden werden.

Training mit Psychologen

Sechs bis zehn Studierende nehmen für gewöhnlich an dem Training teil. „Das Training wird unter Anleitung von Mitarbeitern des ADHS-Projekts der Uni Köln oder der Psycho-Sozialen Beratung durchgeführt“, erklärt Minsel. Fachliche Qualifikation ist natürlich vorausgesetzt. „Alle sind Psychologinnen und Psychologen oder klinische Psychotherapeuten und –therapeutinnen.“ Möglichst genau wird dabei herausgearbeitet, welche Schwierigkeiten bei jedem Einzelnen momentan vorliegen, aber auch, welche Bereiche unproblematisch sind. Darauf aufbauend werden konkrete Lösungen gesucht und verhaltensthe-

oretische Strategien vermittelt, um individuelle Ziele zu erreichen und anstehende Aufgaben erfolgreich zu bewältigen.

Mit dem Tandem zum Erfolg

Oftmals berichten Menschen mit ADHS, dass sie ihre Aufgaben zwar selbst nicht „auf die Reihe“ kriegen, aber effektiv und empathisch anderen helfen können. Derartige Ressourcen werden auch im Rahmen des Trainings genutzt, indem Tandems (Zweipersonengruppen) gebildet werden, um sich so gegenseitig Hilfe, ein offenes Ohr oder auch Struktur zu geben. Gerade das Erleben, dass man mit seinen Schwierigkeiten nicht alleine steht sowie das gegenseitige Verständnis innerhalb der Gruppe, werden als entlastend und aufbauend empfunden. Um am Training teilnehmen zu können, geht man folgendermaßen vor: Zunächst schreibt man eine E-Mail (Adresse: s.u.) an das ADHS-Projekt. Daraufhin werden ADHS-spezifische Fragebögen via Mail übersendet, die, nach deren Rückhalt, ausgewertet werden.

Diskretion garantiert

Anschließend erfolgt eine Einla-

dung zu einem Eingangsgespräch, um einerseits die Ergebnisse der Fragebögen und zum anderen die jeweilige Situation und das weitere Vorgehen und das Training differenziert besprechen zu können. „Dabei unterliegen natürlich sämtliche persönliche Daten der Schweigepflicht“, so Koch. Dies gilt ebenfalls für die weiteren Fragebögen, die während des Trainings zu Evaluationszwecken erhoben werden. Für das Training ist eine einmalige Gebühr von 50.- Euro zu entrichten. Dass das Training zu diesem Preis angeboten werden kann, liegt daran, dass es durch den Studierendenförderungsfonds der Universität zu Köln, das Kölner Studentenwerk und zwei Lehrstühle der Humanwissenschaftlichen finanziert wird. Nähere Informationen finden Sie auf der Internetseite www.adhs-projekt.uni-koeln.de und bei weiterem Interesse, zur Klärung von Fragen oder zum Erhalt der Fragebögen stehen Ihnen Dipl.-Psych. Melanie Koch und Cand.-Psych. Michael Standke gerne zur Verfügung: melanie.koch@uni-koeln.de, michael.standke@uni-koeln.de T 0221/470 47 24 (Anrufbeantworter) www.adhs-projekt.uni-koeln.de

■ RH, Presse und Kommunikation



Studierende

Erfolgreich mit Hip Hop

Kölner Studierende gewinnen mit ihrer Band Maat & Marek den Musikcontest „Köln rockt“

„Verschwitzt, unglaublich glücklich aber auch verdammt hungrig“ fühlten sich die Mitglieder der Hip-Hop-Band um Eric Eggert (alias Maat) und Markus Kauert (alias Marek) nachdem klar war, dass sie den Bandwettbewerb „Köln rockt“ gewonnen hatten.

Mit einem begeisternden Auftritt auf der MS Rheinenergie setzte sich das Sextett beim Finale am 21. Oktober auch gegen die letzten der 270 Konkurrenten durch und überzeugte sowohl Publikum als auch Jury mit verspielten Beats, einer besonderen Musikmischung und großartigen Texten. „Und dabei hätten wir nie gedacht überhaupt so weit zu kommen“, so Eric Eggert, der nicht nur Musiker, sondern auch noch studentische Hilfskraft am Thomas-Institut ist. Nebenbei unterrichtet er Studenten im Fach Philosophie als Tutor. Ebenfalls mit der Uni Köln verbunden ist die Bassistin Rebecca

Himmerich (alias Bäggi), die Kulturen und Gesellschaften Asiens mit Studienrichtung Indien-Studien studiert und der Trompetenspieler der Band, Matthias Müller (MaMü), der Fachkrankenpfleger für Anästhesie- und Intensivmedizin an der Uniklinik ist. Der Sieg brachte den Bandmitgliedern ein Engagement im Vorprogramm der Party Slayerz am 7. Januar 2012 in der Essigfabrik in Köln ein. Zudem gewannen sie eine Single-Produktion der EMI und einen Musik-Store-Gutschein in Höhe von 1.500 Euro.

Maat & Marek – eine Band entsteht

Noch zu Beginn des Jahres bestand die Band des Kölner Studenten Eric Eggert lediglich aus zwei Mitgliedern – Maat und Marek. Um sich auch auf großen Bühnen angemessen präsentieren zu können, suchten sich die zwei begabten Musiker vier weitere Mit-

glieder. Es folgten Support-Gigs – unter anderem für Arrested Development (USA) sowie Mono & Nikitaman. Da war die Bewerbung für den Wettbewerb „Köln rockt“ nur der nächste Schritt. „In den nächsten Monaten haben wir hart geprobt und konsequent gearbeitet“, so Markus Kauert, „Jetzt zu sehen, dass sich so was lohnt, ist ein tolles Gefühl“.

Köln rockt

Den Musikwettbewerb „Köln rockt“ gibt es jetzt seit zwei Jahren. Und auch dieses Jahr ging es um die Förderung bislang unbekannter junger Musiker aus der heimischen Szene, die noch ganz am Anfang einer vielleicht großen Karriere stehen. Bereits die Premiere 2010 war ein großer Erfolg, weshalb es „Köln rockt“ auch in Zukunft geben soll. Die diesjährige Veranstaltung stand dem Vorjahrescontest in nichts nach und überzeugte mit

einer außergewöhnlich großen musikalischen Bandbreite. Dieses Jahr waren 270 Gruppen und Solokünstler am Wettbewerb beteiligt. 32 wurden von der Jury für würdig befunden und mussten sich in acht Vorrunden-Konzerten beweisen. Im Finale feierten dann über 1000 Fans ihre Favoriten und hörten großartige Beats, coole Sprechsänge sowie rasante Gitarren-Riffs.

Rausgehen und Spaß haben

„Maat & Marek waren die leidenschaftlichste Band des Abends. Man hat gemerkt, wie sehr sie darauf aus waren, den Contest zu gewinnen. Der Spaß kam bei ihnen am besten herüber“, fasst Daniela Diessner-Bauer vom Kölner Stadt-Anzeiger zusammen. „Wir sind da einfach rausgegangen, weil wir spielen und mit den Leuten Spaß haben wollten“, so Eric Eggert. „Es war ein unglaubliches Gefühl und alle Künstler waren extrem gut. Und

nach einem so großen Druck über die lange Zeit des Wettkampfs ist es natürlich unbeschreiblich, wenn du das hier gewinnst“ sagte Matthias Müller, der Trompete, Flügelhorn und Hammond Orgel spielt.

Auftritte geplant

Derzeit arbeiten die sechs Musiker an einer kleinen EP und planen bereits Auftritte für das kommende Jahr. Diszipliniert und fokussiert wollen sie sich auf ihre Musik konzentrieren, das Lampenfieber vor den Auftritten genießen und ihre Musik „nach Vorne“ bringen, auch wenn dabei Privatleben und Schlaf erst einmal zurückstecken müssen.

Ins neue Jahr starten sie, wie Maat meint, jedenfalls „fäts“ und wer das sehen möchte kauft sich am besten schon jetzt Karten für den Gig in der Essigfabrik am 7. Januar 2012 in Köln.

■ FM, Presse und Kommunikation



11/12

Universitätskonzerte
Collegium musicum und Gäste
Wintersemester 11/12
Eintritt frei
www.collmus.com

Dez

Mi 7. Dezember | 20 Uhr | Schloss Wahn (Porz-Wahn)
Violoncello à deux: Baroque meets Argentina
Musik für zwei Violoncelli von Barock bis Tango
Benefizkonzert für die Kinderonkologie der Uniklinik Köln
Uta Schlichtig und Birgit Heinemann, Violoncelli
Eintritt: 10 Euro | Karten an der Abendkasse
Reservierungen ab dem 02.11.2011 unter collegium-musicum@uni-koeln.de | freie Platzwahl

So 11. Dezember | 18 Uhr | Trinitatiskirche Köln
Weihnachtskonzert
Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium BWV 248, Kantaten 1-3
Martin Herchenröder: 3 Werke für Orgel
Cecilia Acs, Sopran | Anne Carolyn Schlüter, Alt
Ansgar Eimann, Tenor | Fabian Hemmelmann, Bass
Thomas Noll, Orgel
Kammerchor und Kammerorchester der Universität zu Köln
Leitung: Michael Ostrzyga
Eintritt 8 € / 4 € ermäßigt | Karten an der Abendkasse
Reservierungen ab dem 02.11.2011 unter collegium-musicum@uni-koeln.de | freie Platzwahl

Mi 14. Dezember | 20 Uhr | Aula Uni Köln
... born in the USA ... amerikanische Avantgardisten der letzten 100 Jahre
Werke von Charles Ives, George Crumb, Elliot Carter, Morton Feldman,
Conlon Nanarow, Jay Schwartz (UA) und Carter Williams (UA)
e-mex neue musik ensemble: Evelin Degen, Flöten | Joachim Striepens, Klarinetten
Christine Rox, Violine | Konrad von Coelln, Viola | Burkhard Zeller, Violoncello
Michael Pattmann, Schlagzeug | Martin von der Heydt, Klavier/Celesta
Leitung: Christoph Maria Wagner
gefördert vom Kulturamt der Stadt Köln und der SK-Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn
Kulturamt der Stadt Köln und der SK-Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn

So 18. Dezember | 18.30 Uhr | Historisches Rathaus zu Köln
Weihnachtskonzert
Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium BWV 248, Kantaten 1-3
Cecilia Acs, Sopran | Alexandra Thomas, Alt
Ansgar Einmann, Tenor | Fabian Hemmelmann, Bass
Kammerchor und Kammerorchester der Universität zu Köln
Leitung: Michael Ostrzyga
Eintritt frei, Zutrittskarten erforderlich
zwei Zutrittskarten pro Person ab dem 21.11.2011 im Bürgerbüro der Stadt Köln
freie Platzwahl im nicht reservierten Bereich

Jan

Mi 18. Januar | 20 Uhr | Musiksaal Uni Köln
The Swingcredibles
Big Band der Universität zu Köln
Leitung: Johannes Nink

Mi 25. Januar | 20 Uhr | Aula Uni Köln
POP
Jazzchor der Universität zu Köln
Leitung: Dietrich Thomas
gemeinsam mit *Spitzbart*:
Björn Müller, Gitarre | Janis Heffrich, Schlagzeug | Klaus Wolff, Bass

So 29. Januar | 20 Uhr | Beethovenhalle Bonn
Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 2
Nicola Müllers, Sopran | Francisca Beaumont, Alt
Orchester und Chöre der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn
und der Universität zu Köln | Leitung: Walter L. Mik
Eintritt: 8 € / 4 € erm. | Karten an der Abendkasse | Reservierungen und Information über das
Collegium musicum Bonn: collegium-musicum@uni-bonn.de | 0228 - 73 58 72

Feb

So 5. Februar | 20 Uhr | St. Agnes Köln
Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 2
Nicola Müllers, Sopran | Francisca Beaumont, Alt
Orchester und Chöre der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn
und der Universität zu Köln | Leitung: Michael Ostrzyga
Eintritt: 8 € / 4 € erm. | Karten an der Abendkasse
Reservierungen ab dem 09.01.2012 unter collegium-musicum@uni-koeln.de | freie Platzwahl

weitere Informationen unter
www.collmus.com





Welt der Hochschule

Musikalischer Dank für die Unterstützer

Stiftung Studium und Lehre

„Leider lässt sich wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken“. Diese Worte von Johann Wolfgang von Goethe beherzigend, lud Professor Dr. Axel Freimuth, Rektor der Universität zu Köln, Mitte November zu einer Führung und einem Konzert des Kammerchors der Universität in die Basilika St. Ursula, um musikalisch zu danken.

Als Vorsitzender der universitätseigenen Stiftung Studium und Lehre möchte ich mit diesem Abend das persönliche Engagement der vielen Zustifter und Spender und der Förderer des Stipendienprogramms würdigen. Diese wunderbare romanische Basilika ist dafür ein angemessener Ort“, so Freimuth. In seiner Ansprache betonte der Rektor,

dass er insbesondere auch denjenigen danke, die sich jahrelang für die Belange der Universität zu Köln eingesetzt hätten. Hervorzuheben seien vor allem die emeritierten Professorinnen und Professoren, die der Universität weiterhin eng verbunden seien und zum Teil noch sehr aktiv das Campus-Leben mitgestalten würden. Im Vorfeld des Konzerts boten Pfarrer Frank Müller und Sakristan Michael Hammacher den über 140 Gästen interessante Informationen zur Historie der romanischen Basilika.

Sie gaben zudem einen Einblick in das Herzstück der romanischen Ursulakirche: in die mit menschlichen Knochen ausgestattete „Goldene Kammer“. Der Legende nach handelt es sich um die Ge-

beine der heiligen Ursula und Ihrer Gefährtinnen. „Dieser Abend war ein kultureller Genuss. Selbst gebürtige Kölner konnten bei der Führung durch St. Ursula sicherlich noch viele wertvolle Details des geschichtlichen Umfeldes der Basilika erfahren. Das anschließende Vokalkonzert war ein zweiter Höhepunkt, der sich stimmig an die Führung anfügte und einen interessanten und schönen Abend beschloss“, so Professor Michael Kerschgens, einer der Zustifter der universitätseigenen Stiftung Studium und Lehre im Anschluss.

■ Steffen Beuys, Stabsstelle Universitätsförderung



Begeisterte die Zuhörer mit a capella Werken unterschiedlicher Epochen: der Kammerchor der Universität zu Köln.



Im Vorfeld des Konzerts führten Pfarrer Frank Müller (hier im Bild links) und Sakristan Michael Hammacher fachkundig durch den Chor und die goldene Kammer der romanischen Basilika.



Die romanische Basilika St. Ursula bot einen würdigen Rahmen und eine gute Akustik für das exklusive Konzert des Kammerchors der Universität zu Köln.

Dem Haarausfall auf der Spur

Gastvortrag von Genetikerin

Das Leben von Angela Christiano dreht sich um Haare: Die Genetikerin von der Columbia University, New York, erforscht den kreisrunden Haarausfall. Sie ist selber von eben dieser Krankheit betroffen. Im Rahmen der Lecture Series „Women in Science and Society“, die durch den SFB 829 organisiert wird, hielt sie eine Vorlesung in Köln.

Sie sind bekannt geworden durch Ihre Forschungen zum kreisrunden Haarausfall. Was genau erforschen Sie?

Meine Arbeit konzentriert sich hauptsächlich auf genetische bedingte Krankheiten und insbesondere jene, die die Haare betreffen. Wir versuchen die Gene zu verstehen, die dafür verantwortlich sind das Menschen zu viele oder zu wenige Haare haben. Ich habe besonders an der Erforschung einer Erkrankung namens Alopecia areata mitgearbeitet, einer Autoimmunkrankheit, bei der die Haare kreisrund ausfallen.

Da ich selber an dieser Krankheit leide, habe ich vor zwölf Jahren angefangen daran zu forschen. Für diese Erkrankung gibt es bis heute keine richtige Behandlung. Die Erforschung der Krankheit war sehr kompliziert und daher langwierig. Jetzt verstehen wir Alopecia areata aber wesentlich besser und hoffen auf die Entwicklung von Medikamenten zur Behandlung. Wir können nun von der Grundlagenforschung zur Therapie von Patienten schreiten.

Was haben Sie bei Ihren Forschungen über Alopecia areata herausgefunden?

Wir waren überrascht, weil wir erwartet hatten, dass Alopecia mit Autoimmunkrankheiten der Haut wie Psoriasis verwandt ist. Aber es war vollkommen anders. Die Krankheit ähnelt genetisch eher Arthritis und Diabetes. Sie teilen sich eine Menge an Immungenen. Wir haben auch entdeckt, dass viele Patienten an zwei Formen von Immunkrankheiten leiden: Alopecia und Diabetes oder Alopecia und Arthritis. Wir waren darüber wirklich überrascht.

Wie weit sind sie mit der Entwicklung einer Therapie?

Wir haben nun den großen Vorteil, dass es für Krankheiten wie Diabetes und Arthritis bereits Medikamente gibt. Eines dieser Medikamente zielt auf dieselben Gene, die Alopecia verantworten. Das Medikament ist bereits für den Markt zugelassen worden und gilt als sicher.



Foto: Wiegand

Angela Christiano während ihrer Vorlesung

Ein Teil ihrer Vorlesung behandelt den Erfahrungsaustausch hinsichtlich der Karrierechancen von Frauen. Wie sieht zurzeit die berufliche Situation von Frauen in den Lebenswissenschaften in den USA aus?

Zurzeit ist die Situation sowohl für Frauen wie auch für Männer aufgrund der angespannten Finanzlage sehr schwierig. Frauen gehen nicht mehr so häufig als Postdocs in verantwortliche Positionen wie früher, als die finanzielle Ausstattung in der Forschung noch besser war. Im Prinzip gilt aber, dass die Probleme wirklich für beide Geschlechter gelten.

Gibt es besondere Karriereprobleme für Frauen in den Wissenschaften? Ich denke da an Fragen, die die Familienplanung betreffen.

Ich habe gerade beim Mittagessen erfahren, dass der Mutterschaftsurlaub in Deutschland sechs Monate dauert. In Amerika sind es dagegen nur sechs Wochen. Man hat also eine viel kürzere Zeit zur Verfügung. Grundsätzlich sind die Probleme hier wie in den USA aber dieselben. Viele Frauen beginnen mit dem Studium, schließen es auch ab, verfolgen dann aber nicht weiter ihre Karriere, weil es sich nicht mit der Familie vereinbaren lässt. Ich habe gehört, dass es hier so etwas wie ein Teilzeit-Postdoc für Frauen gibt, der es leichter macht wieder in den Beruf zu finden. Wir brauchen interne Programme an den Universitäten, die die Frauen langfristig fördern und auf ihrem Karriereweg begleiten.

Wie haben Ihnen die Vorlesungen hier in Köln gefallen?

Es war eine große Ehre vor meinen Kollegen den wissenschaftlichen Vortrag zu halten. In der zweiten Vorlesung fand ich es sehr interessant mit meinen Kolleginnen zu diskutieren und uns über gemeinsame Probleme auszutauschen. Ich hoffe, ich konnte einen neuen Blick auf die Gender-Fragen zeigen.

■ RH, Presse und Kommunikation



Welt der Hochschule

Vorbilder für Wissenschaftlerinnen

Die Vorlesungsreihe „Women in Science and Society“ präsentiert international angesehene Wissenschaftlerinnen als Vorbilder

Noch gibt es zu wenige Frauen in Führungspositionen. Dies ist auch in der Wissenschaft so. Gesellschaftliche Veränderungen beginnen im Kopf – das gilt auch für die Vorstellungen, die Frauen von ihren Geschlechterrollen haben. „Women in Science and Society“ heißt die Vorlesungsreihe, die dagegen vorgehen will. Initiiert wurde sie vom Rektorat und dem SFB 829 „Molecular Mechanisms regulating Skin Homeostasis“. Professorin Carin Niessen, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie und das Zentrum für Molekulare Biologie Köln (ZMMK), organisiert Vorlesungen der besonderen Art.

Die Biologin will mit dieser Vorlesungsreihe positive Vorbilder präsentieren. „Wir wollen sehr gute Wissenschaftlerinnen nach Köln holen. Nicht nur weil sie Frauen sind, sondern weil sie sehr gut sind“, erklärt sie. Denn noch immer gibt es einen Karrierestopp für Frauen: „Sobald es um Gruppen-

leiterposten geht, sinkt die Zahl der Frauen dramatisch.“ Einer der Gründe: „Frauen haben ein viel zu enges Spektrum an Vorbildern. Es gibt mehrere Wege nach oben.“ Traditionelle Bilder im Kopf kollidieren mit der Wirklichkeit. Ziel der Vorlesungsreihe ist es deshalb nicht zuletzt, den Nachwuchswissenschaftlerinnen die Vielfalt der Karrieremöglichkeiten vor Augen zu führen und erfolgreiche Wissenschaftlerinnen vorzustellen.

Internationale Gäste

Die Molekularbiologin kann bereits auf eine Reihe von interessanten Gästen verweisen. Seit 2010 besuchten vier Wissenschaftlerinnen von internationalem Rang das ZMMK. So zum Beispiel Fiona Watt, die stellvertretende Direktorin des Welcome Trust Centre for Stem Cell Research Cambridge oder Elisabetta Dejana die Leiterin des Angiogenesis Programms IFOM

am FIRC, dem Institut für Molekulare Onkologie der Universität von Mailand. Bei beiden hat Niessen den richtigen Riecher gehabt. Mit Angela Christiano setzte sich die Reihe im Oktober fort. Die amerikanische Dermatologin ist eine der besonderen Persönlichkeiten in der internationalen dermatologischen Forschung, so Niessen: „Sie ist sehr authentisch. Sie ist hervorragend auf ihrem Gebiet und sie kann sehr gut erzählen.“ Das kam auch beim Publikum an. Sowohl die wissenschaftliche Vorlesung als auch die eher persönliche Vorlesung am Nachmittag waren gut besucht.

Mut haben und wagen

Zwei Vorlesungen halten die internationalen Gäste: eine über ihre Forschung und eine über ihre persönlichen Erfahrungen als Wissenschaftlerinnen, in der sie berichten, welche Maßnahmen zur Förderung von Frauen an ihren

heimischen Universitäten getroffen werden. Dabei kommen die unterschiedlichsten Aspekte zur Sprache: Arbeitszeiten, Finanzmittel, Kinder und Familie. Gerade die Frage der Familiengründung hält noch viele junge Forscherinnen davon ab, mehr Verantwortung zu übernehmen, glaubt Niessen. Die strukturellen Möglichkeiten, eine angemessene Kinderbetreuung zu finden, müssten als Voraussetzung einfach da sein. Doch darüber hinaus fordert sie einen Wandel in den Köpfen: „Meine Einstellung ist: Wenn man etwas gerne will, dann muss man es einfach machen und nicht zuviel überlegen, was die Nach- und Vorteile sind.“ Ihre Empfehlung: „Ab und zu muss man einfach ein bisschen Mut haben, um etwas anzugehen.“ Wichtig sei es, dass sich die Mentalität verändere. Und zwar bei Frauen wie Männern: „Kinder sind etwas, was man zusammen macht. Das ist nicht eine Frauengeschichte oder eine Männergeschichte.“ Hier könne die Vorlesungsreihe ein bisschen helfen zu zeigen, dass Frauen genauso erfolgreich sein können wie Männer.

Karriereweg in die Männerwelt

Seit 2002 arbeitet die Molekulare Zellbiologin in Köln und ist W2-Professorin für Molekulare Dermatookologie, initiiert finanziert von der Deutschen Krebshilfe. Sie kennt aus eigener Anschauung die Schwierigkeiten und Fragen, die einer Nachwuchsforscherin auf ihrem Karriereweg begegnen können. Es habe immer wieder Momente gegeben, in denen sie ihren Weg neu bestimmen musste. Entscheidend war für die Wissenschaftlerin aber: „Mein Ziel war immer unabhängiger zu werden.“ Aber auch auf ihrem Karrierepfad galt: „Je höher man kommt, desto mehr wird es eine Männerwelt.“ Die Vorlesungsreihe soll nun zeigen, wie es auch anders geht. „Wir können von den Erfahrungen anderer Universitäten lernen und vielleicht etwas auf die lokale Situation übertragen.“

Von anderen lernen

Die Beispiele von Wissenschaftlerinnen aus den Vereinigten Staaten zeigen zum Beispiel, wie es in dem ansonsten durch harten Wettbewerb geprägten Land geht: Mit familienfreundlichen Zeiten. „Da ist es nicht möglich, dass ein Seminar um fünf oder sechs Uhr stattfindet, weil das als Familienzeit angesehen wird“, so Niessen. Wenn die Molekularbiologin auf ihre bisherige Laufbahn zurückschaut, kann sie ihre jungen Kolleginnen nur ermutigen, mehr

Verantwortung zu wagen. Negative Erfahrungen habe sie niemals gemacht. Was zähle sei, dass man mit Leib und Seele Wissenschaftler sei. „Mein Herz schlägt für die Forschung. Für mich ist das eine große Liebe, wenn vielleicht auch eine etwas verrückte Liebe.“

■ RH, Presse und Kommunikation



Welt der Hochschule

Der Welten-Verbinder

Norbert Szyperski ist nicht nur in der universitären, sondern auch in der Wirtschafts-Welt zuhause.

Professor Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski, Jahrgang 1931, gilt als einer der Gründer der Wirtschaftsinformatik und der Gründungsforschung in Deutschland. Der Betriebswirt und Wirtschaftsinformatiker erhielt 1970 einen Ruf der Universität zu Köln auf den Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Planung, den er bis 1986 inne hatte.

1981 übernahm Szyperski den Vorstandsvorsitz Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD). Er war Gründungsmitglied vom Business Angel Netzwerk Deutschland und Gründungspräsident vom DFN e.V. und ist als Ehrenmitglied dem Kölner OFW e.V. verbunden.

1986 wechselte der renommierte Wissenschaftler von der Hochschule in die Industrie und wurde Vorsitzender der Mannesmann Kienzle GmbH. Sein dortiges Wirken führte u. a. zur Gründung der Mannesmann Mobilfunk GmbH in Düsseldorf. Die Universität zu Köln berief ihn nach seinem Ausscheiden aus dem beamteten Hochschuldienst im gleichen Jahr zum Honorarprofessor. In dieser Funktion leitete er die „Betriebswirtschaftliche Forschungsgruppe Innovation und Technologie“ und die „Arbeitsgemeinschaft Gründungsökonomie und Entrepreneurship“. Von 1971 bis 1991, war Szyperski Herausgeber der deutschen Fachzeitschrift Wirtschaftsinformatik und von 1976 bis 2001 Mitherausgeber Der Betriebswirtschaft.

1984 wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen und 2004 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Unter anderem ist Professor Szyperski als Gründungstifter der Stiftung Studium und Lehre der Universität zu Köln weiterhin sehr eng verbunden.

Als anerkannter Wissenschaftler wechselten Sie 1986 in die Wirtschaft, um 1993 wieder an die Hochschule zurückzukehren. Sie kennen beide Sphären: in welcher der beiden Welten fühlen Sie sich am ehesten „zu Hause“?

Aus meiner persönlichen, aber auch fachlichen Sicht ist das kein „Entweder/Oder“. Eigentlich ergänzen sich für einen Betriebswirt Forschung und Lehre in der Wissenschaft und unternehmerische Erfahrungen in der Wirtschaftspraxis sehr gut. Darum darf ich rückblickend und grundsätzlich sagen, dass ich mich eigentlich in beiden, doch sehr mit einander verbundenen Welten gut aufgehoben gefühlt habe.

Sie engagieren sich nicht nur ideell, sondern auch finanziell für die Stiftung Studium und Lehre der Universität zu Köln. Was bewegte Sie als Gründungstifter aktiv zu werden?

Die Grundidee dieser jungen Stiftung hat mich sehr angesprochen: Ich bin von den Chancen einer gezielten und flexiblen Förderung

dem sich entfaltenden Exzellenzgedanken in der universitären Bildung in einem guten Einklang zu stehen.

Sie selbst unterstützen auch das Stipendienprogramm an der Universität zu Köln. Welchen Stellenwert wird Ihrer Meinung nach die private Förderung von Studi-

zentrales Augenmerk richten. Der soziale Ausgleich findet im öffentlichen, aber auch in vielen Fällen im privaten Bereich statt. Spitzenleistungen und breite Bildungsaktivitäten bedingen offensichtlich einander – und wohl nicht nur in den verschiedenen Sportarten. Darum begrüße und unterstütze ich auch sehr gerne und bewusst diese

Kulturen entstehen nicht so einfach. Absolventinnen und Absolventen unserer Hochschulen prägen natürlich deren gesellschaftliches und wirtschaftliches regionales und nationales Umfeld. Sie geben allemal zurück. Nun wäre es aber in der Tat für die Kraft unserer tertiären Bildungsanstrengungen sehr hilfreich, wenn dies auch auf privater und freiwilliger Basis verstärkt geschehen würde. Ich bin eigentlich voller Hoffnung, dass sich diese fördernde Haltung für die eigene Alma Mater weiter intensiviert.

Was erhoffen Sie sich von und für die Stiftung Studium und Lehre an der Universität zu Köln?

An einer von den Bürgern der Stadt etablierten und entwickelten Universität könnte ein Zu-Stiften eigentlich zu den Selbstverständlichkeiten gehören. So darf ich hoffen, dass aus den zarten Anfängen unserer Stiftung ein dauerhafter, gut gewachsener Baum wird, der genügend reife Früchte trägt, um Studium und Lehre zusätzliche Kraft zu geben.

■ Das Interview führte Steffen Beuys, Stabsstelle Universitätsförderung



Professor Szyperski während des Eintrags in das Buch der Stifter der Universität zu Köln.

von Studium und Lehre überzeugt. Dies wird natürlich auch schon den verschiedenen existierenden speziellen Fördervereinen und Stiftungen an unserer Universität geleistet. Eine alle Fakultäten und Disziplinen übergreifende Institution dieser Art scheint mir aber mit

um und Lehre in der Zukunft in Deutschland haben?

Studierende sollen unabhängig von den Situationen der eigenen Elternhäuser ihre Persönlichkeiten und Talente entfalten können. Eine Wissensgesellschaft, von der wir ja so gerne sprechen, muss darauf ein

an der individuellen Leistung orientierten Stipendien-Programme.

Gehen Sie davon aus, dass sich in Deutschland – analog zum amerikanischen Bildungssystem – ein „Giving-back“-Gedanke zugunsten der Universitäten etablieren wird?

Info Hintergrund Stiftung Studium und Lehre:

„Erstklassige Bildung. Jetzt und in Zukunft.“ – das möchte die gemeinnützige Stiftung Studium und Lehre an der Universität zu Köln sicherstellen. Dafür setzt sie gezielt dort an, wo die Grundlage für Forschung und Innovationen geschaffen wird: bei Vorlesungen, Seminaren und Übungen, in denen Professoren und Dozenten ihr Wissen an die Studierenden weitergeben. Ziel der Stiftung Studium und Lehre ist es, die Studienbedingungen und die Lehre an der Universität zu Köln

deutlich und nachhaltig zu verbessern. Damit Studierende und Lehrende sich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren können: Lernen und Lehren.

Weitere Informationen zur Stiftung Studium und Lehre unter:

<http://www.portal.uni-koeln.de/2475.html>
Kontakt: Steffen Beuys, Stabsstelle Universitätsförderung, Tel.: 0221/470-1857; E-Mail: steffen.beuys@uni-koeln.de



KölnAlumni

„Literatur stand von Kind an im Mittelpunkt meines Interesses“

Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin Professorin Dr. em. Natascha Würzbach



Professor Dr. em. Natascha Würzbach

Professorin Dr. em. Natascha Würzbach, geboren 1933, studierte Anglistik, Germanistik, Philosophie und Geschichte an den Universitäten München, Freiburg und Edinburgh. Von 1957 bis 1964 war sie Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes. 1965 promovierte und 1975 habilitierte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1976 wurde sie auf den Lehrstuhl für Englische Literatur an der Universität zu Köln berufen und 1999 emeritiert. 1988 begründete sie eine elektronische Datenbank zur Frauen- und Genderforschung.

Von 2001 bis 2003 leitete sie ein DFG-gefördertes Forschungsprojekt zur klassischen Moderne in England aus geschlechterkritischer Sicht. Natascha Würzbach ist seit 2003 verstärkt schriftstellerisch tätig. Sie veröffentlichte unter anderem den autobiografischen Roman „Das grüne Sofa“ (2007), der im Juli 2011 auch in englischer Fassung erschien. Sie ist seit 1999 Mitglied bei KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.

Sie waren fast 25 Jahre als Professorin für Englische Literatur an der

Universität zu Köln beschäftigt. Welche Erinnerungen verbinden Sie mit dem Ort Ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit?

Innerhalb der verschiedenen Aufgaben in Forschung, Lehre und Verwaltung gab es anfänglich noch mehr Gestaltungsspielraum als heute. So konnte ich zum Beispiel meine (damals noch neuartigen) Vorstellungen von studentischer Gruppenarbeit umsetzen und damit die Studierenden zu selbstständigem und zugleich kooperativem Arbeiten motivieren. Sie lernten den Wert von Einfallsreichtum und Originalität zu schätzen. Ein besonderes Anliegen war mir die Etablierung der Frauenforschung. Der feministische Blickwinkel fand vor allem bei weiblichen Studierenden zunehmend Interesse. An der spannenden Entwicklung zu den Gender- und Queer Studies war ich noch beteiligt. Es war mir immer ein Anliegen, bei der Beschäftigung mit Literatur die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Besonderheiten der sprachästhetischen Vermittlung sondern zugleich auf die darin enthaltene soziokulturelle Lebenswirklichkeit zu lenken. Mit besonderer Freude habe ich über zwanzig Jahre die Arbeit der Studiobühne Köln als Beiratsvorsitzende begleitet, den Ausbau dieser zentralen Einrichtung unserer Universität hautnah miterlebt und zahlreiche Theateraufführungen genossen.

Sie kennen sowohl die „theoretische“ als auch die „praktische“ Seite der Literatur. Welchen Stellenwert hat die Literatur heute für Sie?

Literatur stand von Kind an im Mittelpunkt meines Interesses. Schreiben wollte ich auch. Den Mut, damit zu beginnen, fand ich erst in der Mitte meines Lebens, ausrei-

chend Zeit dazu erst in meinem so genannten Ruhestand. Den schreibenden Zugang zu Literatur empfinde ich als ein Abenteuer, das es zwischen dichterischer Freiheit und literarischer Tradition täglich neu zu bestehen gilt. Bei meiner schriftstellerischen Tätigkeit helfen mir meine „theoretischen“ Kenntnisse am ehesten bei der kritischen Durchsicht meiner Texte. Wichtiger ist mir die Orientierung durch Lektüre, vor allem zeitgenössischer deutscher Literatur. Neu ist für mich der Sprung aus einer Welt sprachlicher Kreativität in das kalte Wasser der ökonomischen Zwänge des Buchhandels. Ich habe ein Manuskript über die Erfahrungen von Identitätsbedrohung durch Gleichgewichtsverlust und über die Herausforderung eines erneuten Gehenlernens abgeschlossen. Gegenwärtig arbeite ich an einem historischen Roman über einen ostjüdischen Zauberer, der es vom Taschenspieler und Gaukler zum Hofkünstler bei Kaiser Wilhelm I. brachte.

Welche zukünftigen Perspektiven sehen Sie für die Literaturwissenschaften an der Universität zu Köln?

Sie gehören in einer zunehmend zweckorientierten Studienausrichtung glücklicherweise immer noch zum Kanon. Dabei bedeutet die Einbeziehung kulturwissenschaftlicher Aspekte von Literatur eine höchst sinnvolle Erweiterung unserer Betrachtungsweise. Erfreulich finde ich, dass didaktisch orientierte Lehrveranstaltungen ihren festen Platz im Curriculum erhalten haben und damit eine adäquate Vermittlung von Literatur an der Schule gefördert wird. So ist zu hoffen, dass das Lesen von Literatur weiterhin seinen Platz im breiten Spektrum der Freizeitgestaltung halten kann. Im Kontakt mit jüngeren Kolleginnen und Kollegen verfolge ich die weiteren Entwicklungen der Literaturwissenschaft an unserer Universität.

Das Interview führte KölnAlumni-Mitarbeiterin Christina Lorrai



UNIKLINIK
KÖLN

Transfusionsmedizin
Blutspendezentrale

Blut spenden. Leben retten.



Blutspendezentrale
der Uniklinik Köln

Kerpener Str. 62, Köln-Lindenthal
Tel. 0221-4784805
www.uk-koeln.de/blutspende

Spendezeit: Mo., Di., Mi.: 13.00 - 20.00 Uhr, Do., Fr., Sa.: 7.30 - 14.00 Uhr

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse und Kommunikation
Merle Hettesheimer (Leitung)
Robert Hahn
Friderike Mangelsdorf
Anneliese Odenthal

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-1700
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Satz und Layout dieser Ausgabe:
mehrwert intermediale
kommunikation GmbH |
www.mehrwert.de

Anzeigenverwaltung/Druck
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen
Rohat Atamis
Telefon 0228 98 982-82
E-Mail verlag@koellen.de
www.koellen.de



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter



Professor Dr. Michael Hallek, Direktor der Klinik I für Innere Medizin, ist von der Ungarischen Gesellschaft für

Hämatologie und Transfusionsmedizin zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Professor Dr. Jan Brunkwall, Klinik für Allgemein-Viszeral- und Tumorchirurgie, ist für drei Jahre zum Generalsekretär der „World Federation of Vascular Societies“ bestellt worden.



Professor Dr. Oliver Cornely, Exzellenzcluster CECAD und der Uniklinik Köln, Leiter des Kölner Zentrums für

klinische Studien, ist zum Präsident des Europäischen Verbands der mykologischen Fachgesellschaften (ECMM) gewählt worden. Die Wahl von Professor Cornely am 2. Oktober auf dem 5. Kongress „Trends in medizinischer Mykologie“ in Valencia/Spain ist eine hohe Auszeichnung und Bestätigung seiner Forschungsarbeit in der Infektiologie. Die Amtsdauer ist auf drei Jahre festgelegt. Das Ziel von Cornely ist, die Forschungsarbeit seiner Arbeitsgruppe in der Infektiologie in derzeit 41 Ländern mit den EMMC Projekten zu einer Synergie zu führen. Cornely plant, die high-end Datenbanktechnologie seiner Arbeitsgruppe mit den epidemiologischen Untersuchungen zu den unterschiedlichsten invasiven Pilzkrankungen in ein gemeinsames Konsensusdatenformat

zu bringen. Auch für die Forschung des Exzellenzcluster CECAD eröffnen sich neue Chancen durch den Zugang zu Probenmaterial seltener Infektionen in Deutschland, die die internationale Kooperation zu Diagnostik und erfolgreicher Therapie benötigen, wie Prof. Cornely ausführt: „Wir erwarten durch die Zusammenführung der Informationen aus Klinik und Labor entscheidende Impulse für die translationale Entwicklung diagnostischer Strategien“.



Dr. Eva Hoppe und David Kusterer, wurden für ihre Arbeit mit dem Titel „Conflicting Tasks and Moral

Hazard: Theory and Experimental Evidence“ die untersucht, wie sich Komplexität und Umfang des Aufgabenbereichs von Arbeitnehmern auf deren Motivation und Arbeitsinsatz auswirken, vom Verein für Socialpolitik mit dem Reinhard-Selten-Preis 2011 ausgezeichnet. Die größte Vereinigung von Wirtschaftswissenschaftlern im deutschsprachigen Raum vergibt den nach dem bisher einzigen deutschen Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaft benannten Preis jährlich im Rahmen ihrer Jahrestagung.

Dr. Eva Hoppe hat nach ihrem Studium an der Universität zu Köln und der Bocconi Universität in Mailand am mikroökonomischen Lehrstuhl von Prof. Dr. Patrick Schmitz promoviert. David Kusterer hat ebenfalls an der Universität zu Köln studiert und ist derzeit Doktorand an der Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences. Bereits kurz vorher

war Dr. Eva Hoppe für ihre Dissertation von der Gesellschaft für experimentelle Wirtschaftsforschung (GfeW) mit dem Heinz Saueremann-Preis 2010/2011 ausgezeichnet worden. Die GfeW ist die weltweit älteste Vereinigung experimenteller Ökonomen. Seit 1990 lobt die GfeW den Heinz Saueremann-Preis für herausragende Doktorarbeiten auf dem Gebiet der experimentellen Wirtschaftsforschung aus. Der mit 1000,- Euro dotierte Preis ist benannt nach dem Wirtschaftswissenschaftler und Soziologen Heinz Saueremann, der gemeinsam mit dem späteren Nobelpreisträger Reinhard Selten die experimentelle Wirtschaftsforschung in Deutschland begründet hat, die inzwischen international von großer Bedeutung ist.



Hans-Henning Kunz ist für seine Doktorarbeit über den nächtlichen Abbau von Fettsäuren in Pflanzen mit dem Strasburger-Preis der Deutschen Botanischen Gesellschaft ausgezeichnet worden. Kunz war bis 2010 Doktorand bei Professor Ulf-Ingo Flügge im Botanischen Institut. Der Strasburger-Preis ist mit 2.500 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre für eine herausragende Arbeit in den Pflanzenwissenschaften vergeben. Er wird vom Spektrum Akademischer Verlag gestiftet.

Arne Soicke, hat zur Unterstützung seiner Arbeiten über „New Proline- and Pseudoproline-Derived Peptide Mimetics for the Rational Modulation of Peptide-Protein Interactions“



ein zweijähriges Promotionsstipendium der Ernst Schering Stiftung erhalten. Soicke ist Doktorand im

Arbeitskreis von Professor Dr. H.-G. Schmalz des Departments für Chemie der Universität zu Köln. Die Ernst Schering Stiftung fördert herausragende NachwuchswissenschaftlerInnen im Bereich der biologischen, medizinischen und chemischen Grundlagenforschung und vergibt nur wenige Stipendien pro Jahr. Sie honoriert damit die bisherigen Leistungen der NachwuchswissenschaftlerInnen und unterstützt sie in ihrer weiteren Karriere.



Dr. Robert Schier, Assistenzarzt an der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin, hat mit seiner

Forschungsarbeit über die Auswirkungen von körperlicher Aktivität auf den Reparaturvorgang von Gefäßen den „Best Abstract“-Wettbewerb auf dem diesjährigen US-Anästhesiekongress gewonnen. Eine Fachjury wählte den Abstract unter insgesamt 2.085 eingereichten Arbeiten als Sieger im klinischen Forschungsbereich aus. Der erste Platz ist mit insgesamt 1.000 US-Dollar dotiert.

Dr. Hans Christian Reinhardt, Klinik I für Innere Medizin, ist mit dem „Vincenz-Czerny-Preis für Onkologie“ der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie ausgezeichnet worden. Er erhält die mit insgesamt 7.500 Euro dotierte

Auszeichnung für seine herausragenden Arbeiten zur personalisierten Krebstherapie. Der Preis gilt als einer der renommiertesten deutschen Forschungspreise für Krebsforscher.



Professor Dr. Harald Schicha, emeritierter Direktor der Klinik für Nuklearmedizin, ist das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen worden.



Professor Dr. Dieter Strauch, emeritiertes Vorstandsmitglied des Instituts für Neuere

Privatrechtsgeschichte, ist in Würdigung seiner Forschungen in Nordischer Rechtsgeschichte, die im Mai dieses Jahres in eine Buchveröffentlichung mündeten, von der Kungliga Gustav Adolfs Akademi för svensk folkkultur in Uppsala, mit dem Preis des „Torsten Janckes Gedächtnisfonds“ ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 50.000 schwedischen Kronen dotiert.

Neue Professorinnen und Professoren an der Universität



Professorin Dr. Daniela Schmeinck hat eine Professur für die Didaktik des Sachunterrichts mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaften im neu geschaffenen Institut für Didaktik des Sachunterrichts in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Die 1972 in Bocholt geborene Wissenschaftlerin studierte in Münster und Karlsruhe für das Lehramt der Primarstufe Gesellschaftslehre, Mathematik, Deutsch und als Zusatzfach Textilgestaltung. Als Lehrerin an der Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule war sie von 1998 bis 2003 in Eberdingen tätig. Als

Lehrbeauftragte am Staatlichen Seminar für Schulpraktische Ausbildung (Grund- und Hauptschulen) hatte sie von 2000 bis 2003 in der zweiten Phase der Lehrerbildung eine Lehrtätigkeit inne. 2007 promovierte sie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe mit einer Dissertation zum Thema „Wie Kinder die Welt sehen. Eine empirische Ländervergleichsstudie zur Bedeutung schulischer und außerschulischer Einflussfaktoren auf die räumliche Vorstellung von Grundschulkindern“. 2010 habilitierte sie sich auf dem Fachgebiet Interdisziplinäre Bildungsforschung zum Thema „Die Entwicklung räumlicher Vorstellungen im Grundschulalter“. Gastdozenturen führen sie nach Schweden, England, Australien und die USA. Nach einer Vertretungs-

professur für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe mit dem Schwerpunkt Sachunterricht an der Goethe-Universität Frankfurt am Main von 2010 bis 2011 und der Universität zu Köln erhielt sie den Ruf der Universität zu Köln. Professorin Schmeinck ist Vizepräsidentin der European Association for Geographers (EUROGEO), Offizielle Verbandsvertreterin für den Hochschulverband für Geographie und Didaktik (HGD) bei HERODOT und EUOGEO und Mitglied der Steering Group beim Thematic Network for Geography Teaching and Training (HERODOT). Sie ist unter anderem Mitglied der European Association for Geographers, der Association for Science Education (ASE) und der Geographical Association (GA). Zu ihren Hauptforschungsgebieten

gehören Social Tools at School, GIS in Primary School, Alltagstheorien von Lernenden in naturwissenschaftlichen Bereichen, Lernen und Lehren im naturwissenschaftlichen Sachunterricht und Global Dimension in Primary School.



Professorin Dr. Birgit Weber, bisher Universität Bielefeld, hat eine Professur für Sozialwissenschaften mit dem

Schwerpunkt ökonomische Bildung im Institut für Vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften in der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen. An der Universität Siegen studierte sie Sozialwissenschaften, Kunst und

Erziehungswissenschaft mit einem Schwerpunkt in den Wirtschaftswissenschaften für die Sekundarstufe II. 1997 promovierte sie mit der Dissertation zum Thema „Handlungsorientierte ökonomische Bildung: Sustainable Development und Weltwirtschaftsordnung“. Dort war sie neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit im Bereich Wirtschaftswissenschaften und Didaktik der Wirtschaftslehre von 1989 bis 2006 auf einer Stabstelle des Rektorats als Referentin für Qualität der Lehre sowie als Geschäftsführerin im Zentrum für Lehrerbildung (ZFL) tätig. Eine Vertretungsprofessur für die Didaktik des Sachunterrichts/Lernbereich Gesellschaftswissenschaften führte sie an die Universität Bielefeld, an der sie 2007 zur Professorin für Didaktik der Sozial-



Personalia

Neue Professorinnen und Professoren an der Universität Fortsetzung von Seite 13

wissenschaften ernannt wurde. Hier erreichte sie 2011 der Ruf der Universität zu Köln. Professorin Weber ist in zahlreichen überregionalen Gremien tätig, so ist sie zum Beispiel Mitherausgeberin des „Journal of Social Science Education“ und der „zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften“, Moderatorin der Forschungswerkstatt „Ökonomische Grundbildung für Erwachsene“ beim BMBF sowie Vorsitzende der Fachkommission zur Qualitätssicherung im Zentralabitur für das Fach Sozialwissenschaften. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören die Didaktik der sozioökonomischen Bildung, die curriculare und institutionelle Verankerung ökonomischer Bildung, die Kompetenzen, Standards und Lernarrangements sozioökonomischer Bildung, die Entwicklung von sozioökonomischen Weltbildern von Kindern und Jugendlichen und die Herausforderungen sozioökonomischer Bildung v.a. Nachhaltige Entwicklung, Verbraucherbildung, Berufs-

orientierung, Entrepreneurship-Education. Professorin Webers Ziel ist es, eine sozialwissenschaftlich ausgerichtete ökonomische Bildung für Kinder und Jugendliche ökonomisch fundiert und sozialwissenschaftlich bereichert zu konzipieren, die Erforschung der Kompetenzentwicklung in der ökonomischen Bildung unter den Bedingungen sozialer und kultureller Heterogenität voranzutreiben und die Professionalisierung der Lehrkräfte für das integrative Unterrichtsfach Sozialwissenschaften zu forcieren. Diesem Ziel dient auch der Aufbau des Sowilab Cologne als didaktisches Labor für die Lehrerbildung.



Professorin Dr. Ursula Stenger, bisher Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, hat eine Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Kindheit und Familie angenommen.

Die 1964 geborene Wissenschaftlerin studierte Philosophie, Pädagogik und Neuere deutsche Literaturgeschichte an den Universitäten München, Freiburg und Würzburg. Nach ihrer Zeit als Stipendiatin im HSP II Programm war sie von 1996 bis 2005 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Pädagogik I an der Universität Würzburg tätig. Zeitgleich ging sie von 1994 bis 2001 einer kontinuierlichen forschungsorientierten Mitarbeit in einer Krippe, bzw. Kindertagesstätte mit Hort nach. 2000 promovierte sie mit der Dissertation zum Thema „Schöpferische Prozesse. Phänomenologisch-anthropologische Analysen und Impulse der Reggiopädagogik.“ Nach einer Vertretungsprofessur im Fach Grundschulpädagogik an der Universität Koblenz von 2004 bis 2005 schloss sich eine Juniorprofessur an der Kunstakademie Düsseldorf bis 2007 an. Daran anschließend baute sie an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg den BA und MA „Frühkindliche Bildung und Er-

ziehung“ auf und leitete diesen bis 2011. Professorin Stenger ist im erweiterten Vorstand des Beirates der Kommission „Pädagogische Anthropologie“ und aktives Mitglied der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der DGfE. Hier hat sie die kooperative Leitung der Theorie AG zusammen mit Professor Dr. Claus Stieve. Zu den Hauptforschungsgebieten der Wissenschaftlerin gehören die Pädagogik der frühen Kindheit, die Krippenforschung, die Kulturelle Bildung in der Kindheit, Pädagogische Anthropologie und Phänomenologie.

Dr. Klaus Näumann hat eine Professur für Europäische Musikethnologie in der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Der 1969 in Stuttgart geborene Wissenschaftler absolvierte von 1989 bis 1991 eine Lehre als Kaufmann im Einzelhandel beim Musikhaus Barth in Stuttgart mit Spezialisierung auf Musikalien und Musikinstrumente. Daran anschließend studierte er am

Münchner Gitarreninstitut (MGI), der Dresdner „Carl Maria von Weber Hochschule für Musik“ das Fach Diplom-Musik-Pädagoge für Jazz/Rock/Pop im Fach E-Gitarre, der Universität Tübingen und der Freien Universität Berlin Vergleichende Musikwissenschaft. Als Musikpädagoge lehrte er an diversen Musikschulen in Berlin, Brandenburg und Sachsen im Fach Gitarre/E-Gitarre. 2004 promovierte er an der Freien Universität Berlin im Fach Vergleichende Musikwissenschaft. Seine Dissertation verfasste er zum Thema „Parang-Musik in Trinidad. Eine hispanische Tradition in einem anglofonen Land.“ Neben Lehraufträgen an der Freien Universität Berlin und einer Tätigkeit als Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen führte er musikethnologische Feldforschungen in Polen, Venezuela, Trinidad und Tobago, Deutschland und Weissrussland durch.

Seit 2010 ist er Vorsitzender der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deut-

Mein Jobticket ist ein Familienticket.
Ulrike Kersting, Corporate Design

An Wochenenden und Feiertagen können Sie ganztätig sowie montags bis freitags von 19.00 Uhr bis 3.00 Uhr des folgenden Tages einen Erwachsenen und drei Kinder bis 14 Jahren sowie ein Fahrrad im gesamten Geltungsbereich des VRS mitnehmen.

Mein Jobticket ist ein Stadt-Land-Fluss-Ticket.
Hans-Joachim Meeßen, Botendienst

Zum Wandern in die Eifel oder Freunde besuchen im Bergischen Land: Von Blankenheim bis Remscheid, von Düren bis Gummersbach – das Jobticket eröffnet Ihnen die gesamte regionale Ausdehnung des Tarifgebiets im VRS.

Mein Jobticket ist ein Aktivticket.
Eckhard Rohde, Leiter Universitätssport

Mit dem Jobticket können Sie an Wochenenden und Feiertagen ganztätig sowie montags bis freitags von 19.00 bis 3.00 Uhr im gesamten Geltungsbereich des VRS Ihr Fahrrad mitnehmen.

Vorteile: Der Grundpreis liegt deutlich unter dem eines MonatsAbos. + Gültig im ganzen VRS-Netz in Bus & Bahn. + Das JobTicket gilt grundsätzlich: » die ganze Woche » auch in der Freizeit » rund um die Uhr. Ein Erwachsener, bis zu 3 Kinder (6 bis 14 Jahre) und ein Fahrrad dürfen kostenlos mitfahren: » an Wochenenden + Feiertagen ganztätig » montags bis freitags jeweils von 19.00 Uhr bis Betriebsschluss.

Zur Information: Es gelten die Bedingungen des Großkunden-Tarifvertrags. Das JobTicket ist nicht übertragbar. Es gilt nur in Verbindung mit einem gültigen Dienst- oder amtlichen Lichtbildausweis.



Personalia

Neue Professorinnen und Professoren an der Universität

schen Gesellschaft für Volkskunde. Er ist Mitglied des ICTM (International Council for Traditional Music), Schriftleiter der Institutszeitschrift „ad marginem“ und Mitherausgeber der Reihe Musik-Kontexte-Perspektiven Schriftenreihe der Institute für Musikpädagogik und Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln sowie des Tagungsbandes der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören musikethnologische Feldforschungen zu folgenden Themen: Musikalische Erscheinungsformen der deutschen Minderheit in Polen, Musik im karibischen Raum (Trinidad/Tobago, Venezuela), populäre Musikformen (Jazz der Sinti, Progressive Rock), Musik in totalitären Staaten.

Professorin Dr. Susanne Zank, bisher Universität Siegen, hat eine Professur für Rehabilitationswissenschaftliche Gerontologie in der Humanwissenschaftlichen Fakultät

angenommen. Gleichzeitig wurde sie zur Direktorin des Zentrums für Heilpädagogische Gerontologie ernannt.

Die 1957 in Hamburg geborene Wissenschaftlerin studierte in Vancouver/Kanada und Berlin Anthropologie, Englisch, Philosophie, Psychologie und Soziologie. 1987 promovierte sie mit der Arbeit „Zur Entwicklung des Lösungsmittelschnüffels bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ an der Technischen Universität Berlin. 2000 verfasste sie ihre Habilitationsschrift: „Chancen und Grenzen der Rehabilitation im Alter. Eine Evaluation ambulanter Einrichtungen“, für die sie mit dem Wissenschaftspreis für Gerontologie ausgezeichnet wurde, und erhielt die *venia legendi* für Psychologie. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in Berlin ging sie von 1991 bis 2001 in der Psychiatrie der Charité Berlin (damals Universitätsklinikum Benjamin Franklin) einer klinisch-psychologischen Tätigkeit nach. 1999 erfolgte ihre

Approbation als Psychologische Psychotherapeutin. Von 2006 bis 2010 war sie als Professorin für Klinische Psychologie im Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie an der Universität Siegen tätig. Hier erreichte sie den Ruf der Universität zu Köln. Ihre Hauptforschungsgebiete umfassen die Entwicklung von Erhebungsinstrumenten zur Diagnostik in der Gerontologie, die Belastung pflegender Angehöriger und die Prävention von Gewalt in der Pflege. Professorin Zank ist seit 2008 Mitglied des Beirates des Alterssurveys und seit 2010 Mitglied der Kommission Gesundheitsziel „Gesund älter werden“ des Forums Gesundheitsziele Deutschland. Die Wissenschaftlerin ist Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Vereinigungen.

Dr. Christian Huber hat eine Professur für Sonderpädagogische Grundlagen in der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Der 1971 in Mönchengladbach geborene Wissenschaftler studierte in Köln Sonderpädagogik Fachrichtungen Geistig- und Körperbehindertenpädagogik. 2006 promovierte er mit seiner Arbeit „Schulische Integration im Spannungsfeld normativer Zielsetzung und der Wirkung sozialer Vergleichsprozesse“. Die Arbeit stellt konkrete Ansatzpunkte zur Verbesserung der sozialen Integration von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht heraus. 2007 erhielt er den Ehrenpreis für Studien und Forschungen zu Beeinträchtigungen und Rehabilitation der Humanwissenschaftlichen Fakultät. Von 2008 bis 2010 hatte er einen Lehrauftrag für Sonderpädagogische Diagnostik im Förderschwerpunkt Lernen an der Humanwissenschaftlichen Fakultät inne und absolvierte zeitgleich eine Ausbildung zum Konflikt-KULTUR-Trainer in den Malteserwerken Köln. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören Integrationsforschung,

Förderung sozialer Integration von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in heterogenen Lerngruppen und Curriculum Based Measurement.



Dr. Helmke Jan Keden hat eine Professur für Musikpädagogik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät ange-

nommen.

Der in Bonn geborene Wissenschaftler studierte in Wuppertal und Dortmund Musik, Deutsch und Erziehungswissenschaften für das Lehramt. 2002 promovierte er als Stipendiat der Graduiertenförderung des Landes NRW im Bereich der historischen Musikpädagogik an der Bergischen Universität Wuppertal. Dort nahm er zur selben Zeit eine Tätigkeit als Lehrbeauftragter für musikdidaktische und musikwissenschaftliche Veranstaltungen im Fach Musikpädagogik auf. Seit 2002

Mein Jobticket ist ein Entspannungsticket.
Dr. Stefan Bildhauer, Leiter Akademisches Auslandsamt

Auf dem Weg zur Arbeit die Zeitung oder ein gutes Buch lesen. Dem Stau aus dem Weg gehen. Mobil sein, ohne konzentriert dem Verkehr folgen zu müssen. Das Jobticket bringt Sie entspannt an Ihr Ziel.

Mein Jobticket ist ein Umweltticket.
Klaus Menrath, Leiter Gentechnik-Gewächshäuser

Der Vergleich zwischen öffentlichem Nahverkehr und Auto zeigt: Bus, Bahn und Zug schneiden im Pro-Kopf-Vergleich bei Energieverbrauch und Schadstoffemissionen besser ab und schützen damit Umwelt und Klima.

Mein Jobticket ist ein Sparticket.
Nicole Ostwald, Einkauf

Mit dem Jobticket sparen Sie ca. 30 bis 40 % gegenüber einer vergleichbaren regulären Monatskarte für Bus und Bahn und ein Vielfaches gegenüber den ständig steigenden Sprit- und Unterhaltskosten für einen PKW.



Personalia

Neue Professorinnen und Professoren an der Universität Fortsetzung von Seite 15

unterrichtete er am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium in Hilden und leitete dort sowie an der städtischen Musikschule verschiedene Musikensembles. Zeitgleich nahm er weitere Forschungstätigkeiten wahr, u.a. als Mitarbeiter des Zentrum für Kulturwissenschaft/Cultural Studies der Universität Bonn im Rahmen des interkulturellen Forschungsprojektes „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“ (Werkvertrag). 2009 war er als Fachberater der Bezirksregierung Düsseldorf für den Themenbereich „Musikklassen und Klassenmusizieren“ tätig, ebenso engagierte er sich im Auftrag der Kölner Philharmonie als Autor von Musikvermittlungprojekten für Kinder. 2010 lehnte er den Ruf auf eine Professur für Musikpädagogik an die Universität Passau ab und nahm, nachdem

er auch einen Ruf an die Musikhochschule Detmold abgelehnt hatte, den Ruf der Universität zu Köln an. Professor Keden ist Mitglied der Expertenkommission des Deutschen Chorverbandes für das Forschungsprojekt „150 Jahre Deutscher Sängerbund“.



Dr. Ines Neundorf hat eine Professur für Biochemie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Die 1977 in Freiburg im Breisgau geborene Wissenschaftlerin studierte in Freiburg und Leipzig Chemie. 2003 promovierte sie in Leipzig, ihre Habilitation erfolgte 2011. Als wis-

senschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Biochemie der Universität Leipzig tätig erreichte sie hier der Ruf der Universität zu Köln. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören der Wirkstofftransport mit Hilfe von Peptid-basierten Carriern, die Peptidsynthese und Modifizierung.



Dr. Martina Penke hat eine Professur für Heilpädagogische Psychologie in der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Die Wissenschaftlerin promovierte 1996 an der Universität Düsseldorf mit der Dissertation: „Die Grammatik des Agrammatismus: Eine linguistische Untersuchung zu

Wortstellung und Flexion bei Broca-Aphasie“ 2003 erfolgte ihre Habilitation. Der Titel ihrer Arbeit „Flexion im mentalen Lexikon“. Sie erhielt die venia legendi für das Fach Allgemeine Sprachwissenschaft. Vertretungsprofessuren führten sie an die Universitäten Düsseldorf und Hamburg. 2007 folgte sie einem Ruf der Universität Gent, hier erreichte sie der Ruf der Universität zu Köln. Professorin Penke ist als Gutachterin für verschiedenste Organisationen, so zum Beispiel für die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Alexander-von-Humboldt-Stiftung und den Schweizerischen Nationalfonds die German-Israeli Foundation tätig, darüber hinaus ist sie in zahlreichen Gremien von Fachzeitschriften, so zum Beispiel als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift

Neurolinguistik vertreten. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören unter anderem die Auswirkungen einer eingeschränkten auditiven Wahrnehmung auf den Spracherwerb von Flexionsmorphologie und Syntax (Spracherwerb bei schwerhörigen Kindern), die Untersuchungen zur Rolle der Phonologie beim Lesewerwerb deutschsprachiger Kinder und zum Erst- und Zweitspracherwerb in den Bereichen Flexionsmorphologie, Syntax und Morphophonologie.

Personalia

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Dr. Werner Görg, Vorstandsvorsitzender der Gothaer Versicherung, ist zum Honorarprofessor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden und wird zukünftig Vorlesungen im Bereich der Versicherungsbetriebswirtschaft halten.

Medizinische Fakultät

Dr. Bernd Neumaier, Max-Planck-Institut für neurologische Forschung, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Clemens-Martin Wendtner, derzeit beurlaubt und tätig am Klinikum München, wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Philosophische Fakultät



Professor Dr. Hartmut Günther, Vorstandsmitglied des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, ist mit Ablauf des Monats August in den Ruhestand getreten.

Professor Dr. Erich Kleinschmidt, Vorstandsmitglied des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, ist mit Ablauf des Monats September in den Ruhestand getreten.



Professor Dr. Dr. h.c. Andreas Speer, Philosophisches Seminar, ist beim 22. Deutschen Kongress für Philosophie in München für weitere drei Jahre in den erweiterten Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Philosophie (DGPhil) wiedergewählt worden.“

Humboldt-Forschungspreisträger aus den USA forscht in Köln



Professor Dr. Sven Bernecker, Professor für Philosophie und Chair am Department of Philosophy der UC

Irvine, hat den renommierten Humboldt-Forschungspreis erhalten. Seinen Wunsch, am Philosophischen Seminar zusammen mit Professor Dr. Thomas Grundmann zu forschen und Workshops zu veranstalten sowie Vorträge zu halten, wird er damit 2012 verwirklichen können. Seine Forschungsschwerpunkte liegen an der Schnittstelle zwischen Erkenntnistheorie und der Philosophie des Geistes.

Seine beiden Bücher zur Erinnerung *The Metaphysics of Memory* (Dordrecht 2008) und *Memory: A Philosophical Study* (Oxford University Press 2010) haben international großes Aufsehen erweckt. Weitere seiner Schwerpunkte sind Selbstwissen, Wissenstheorien sowie die

Philosophie Kants und Reinholds. Der mit 60.000 Euro dotierte Humboldt-Forschungspreis wird jedes Jahr an ausländische Wissenschaftler verliehen, deren grundlegende Entdeckungen, neue Theorien oder Erkenntnisse das eigene Fachgebiet auch über das engere Arbeitsgebiet hinaus nachhaltig geprägt haben und von denen auch in der Zukunft weitere wissenschaftliche Spitzenleistungen erwartet werden können.

Alexander-von-Humboldt-Fellow im Botanischen Institut



Dr. Xue Li forscht für zwei Jahre als Alexander-von-Humboldt-Fellow in der Arbeitsgruppe von Professor

Dr. Marcel Bucher im Institut für Botanik. Ihr Thema ist die molekulare transkriptionelle Kontrolle

der Mykorrhiza Symbiose in der Modellpflanze *Lotus japonicus*. Die Mykorrhiza ist eine durch Bodenpilze besiedelte Pflanzenwurzel, die sich in den meisten Landpflanzen bildet, auch in den meisten heimischen Garten- und Kulturpflanzen.

In der Mykorrhiza werden essentielle Nährstoffe aus dem Boden für die Pflanze durch den Pilz verfügbar gemacht. Die Pflanze ernährt den Pilz im Gegenzug mit photosynthetisch (durch Licht betrieben) hergestelltem Zucker. Dr. Xue Li untersucht pflanzliche Transkriptionsfaktoren und deren Funktion bei der Regulation von Schlüsselgenen aus der Mykorrhiza.

Wir trauern um:

Professor Dr. Joachim Bumke, emeritierter Direktor des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur, ist am 4. Oktober verstorben.

Professor Dr. Dr. h.c. mult Hans Joachim Hirsch, emeritierter Direktor

des Kriminalwissenschaftlichen Instituts, ist am 9. September verstorben.

Professor Dr. Dr. h.c. mult Hans Karl Schneider ist am 27. August verstorben. Professor Schneider hat

maßgeblich den Aufbau des Energiewirtschaftlichen Instituts an der Universität zu Köln (EWI) bestimmt. In seiner Zeit als Direktor des Instituts von 1970 bis 1986 entwickelte er das EWI zu einem unverzichtbaren Berater in energiewirtschaft-

lichen und energiepolitischen Fragen.

Sein Rat als herausragender Ökonom war national und international gefragt. Auch nach seiner Emeritierung begleitete er das EWI als wertvoller Mentor im Verwaltungsrat

und als Ehrenvorsitzender der EWI-Alumni.